

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 18. Juni. Der Kaiser-reiß, soweit bis jetzt bestimmt ist, am Sonnabend Abend nach Ems, die Kaiserin morgen Abend nach Koblenz ab.

Frankfurt a. M., 18. Juni. In dem Proceß gegen die Frankfurter Zeitung wegen der Reproduktion des stenographischen Berichts über die Sitzung der Strafkammer vom 17. Febr., in welcher der Proceß wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck durch die Frankfurter Zeitung verhandelt worden war, hat heute die Strafkammer des hiesigen Stadtgerichts den Redacteur Dr. Stern wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck zu einer Zusatzstrafe von zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Braunschweig, 18. Juni. Der Landtag hat beschlossen, die Petitionen von Professoren der Universitäten Straßburg und Marburg um Abstellung von Mängeln der Bibliothek Wolfenbüttel der Regierung zur Berücksichtigung zu empfehlen.

Wien, 18. Juni. Die Politische Correspondenz constatirt gegenüber den von einem Theile der hiesigen Presse immer wieder colportirten heuchlerischen Gerüchten in einem officiösen Communiqué nochmals, daß die Nachricht, der neuernannte russische Consul in Bosnien sei von der Pforte mit dem Verat versehen worden, erfunden sei.

Wien, 18. Juni. Die Politische Correspondenz constatirt ferner, daß alle Gerüchte über Mobilisirungen und umfassende Vorbereitungen für einen Einmarsch österreichischer Truppen in das Sandeschal Noibazar reine Erfindungen tendenziöser Natur seien.

Wien, 18. Juni. Die Politische Correspondenz constatirt ferner, daß alle Gerüchte über Mobilisirungen und umfassende Vorbereitungen für einen Einmarsch österreichischer Truppen in das Sandeschal Noibazar reine Erfindungen tendenziöser Natur seien. Von Seiten der Regierung sei vorerst nur die Ausführung des Art. 7 der Convention in Aussicht genommen, nämlich die Abhebung militärischer Sachverständigen, welche im Einvernehmen mit Commissären der Pforte Erhebungen über den Zustand der Wege, der Communications und der Unterkauf für die Truppen zu machen hätten.

Kaiser den Grafen Andrássy abermals mit einem längeren Besuch.

Köln, 18. Juni. Wie der Kölnischen Zeitung aus Messina vom 18. Juni gemeldet wird, haben zu Santa-Venerina bei der Station Giarra heute mehrere Erdstöße stattgefunden.

London, 18. Juni. Der Herzog von Edinburgh ist von Berlin hierher zurückgekehrt. Der englische Botschafter in Berlin, Lord Russell, ist hier eingetroffen.

Brüssel, 18. Juni. Der Senat hat heute den Gesetzesentwurf über den Volksschulunterricht mit 33 gegen 31 Stimmen angenommen.

Die parlamentarische Lage.

Leipzig, 19. Juni. Unter obigem Titel bringt die National-Zeitung in ihrer neuesten Nummer einen Artikel, der leider nur in diese Lage keine Klärung, sondern eher neue Verwirrung bringt. Sie spricht zuerst davon, daß die von dem leitenden Blatte des Centrums, der Germania, gestellten Bedingungen, unter welchen diese Partei die erhöhten Reichseinnahmen, namentlich die Finanzzölle, zu bewilligen sich entschließen würde, nicht allein liberaler Seite als unannehmbar bezeichnet würden, sondern auch an maßgebender Stelle durch die Erklärung: „man sehe es ihnen auf den ersten Blick an, daß sie nicht ernsthaft gemeint sein könnten“, die schärfste Form der Ablehnung erfahren hätten.

Infolge dieser Stellung des Centrums, die von der Regierung allen Anschein nach als einfache Weigerung, die Finanzzölle zu bewilligen, aufgefaßt wird, „verschiebt sich wiederum“, wie die National-Zeitung bemerkt, „die gesammte parlamentarische Lage“. Die National-Zeitung erwähnt nun die verschiedenen möglichen Fälle, welche aus diesem Rücktritt des Centrums von der bisherigen Regierungsmajorität sich ergeben, darunter auch den „Versuch, eine Mehrheit für die Finanzzölle aus Conservativen und National-Liberalen zu bilden.“

Statt aber diese Eventualität näher ins Auge zu fassen, statt zu erörtern, unter welchen Voraussetzungen und Bedingungen die national-liberale Partei zu einer solchen Bewilligung bereit sein würde — wie man das noch nach der gestrigen Auslassung der National-Zeitung über die Finanzzölle (s. unsere gestrige Nummer) erwarten durfte — statt dessen ergeht sie sich in rückblickenden Betrachtungen und in allgemeinen Raisonnements, die „fühl bis ans Herz hinan“ sind. Sie sagt: Vor anderthalb Jahren hat Dr. v. Bennigsen, dem die Führung einer conservativ-liberalen Combination zufallen

mißte, die Voraussetzung entwickelt, an welche man national-liberaler Seite die Verwilligung von Finanzzöllen zu knüpfen gedachte; seine Bedingungen wurden abgelehnt, das Verhältniß der national-liberalen Partei zum Reichskanzler lockerte sich. Es folgte eine Reichstagsauflösung, eine Reihe der wunderbarsten Combinationen; der Umschwung im agrarischen und schützamerikanischen Sinne wurde von oben her in jeder Weise gefördert.

Wir vermögen nicht zu entdecken, daß inmitten dieser gewaltigen Stürmung wiederum eine Krystallisation um einen festen Punkt stattgefunden, daß wir der Erreichung fester, starrer, Dauer verheißender Ziele jetzt näher sind als vor anderthalb Jahren. Alle zahlenmäßigen Gruppierungen bezüglich der Bildung einer neuen Mehrheit scheinen uns, soweit sie auf einer Verteilung national-liberaler Stimmen beruhen, von höchst zweifelhaftem Werthe.

Ist schon dieses Vorkommende einigermaßen mysteriös, so ist uns das sogleich darauf Folgende geradezu unverständlich. Die National-Zeitung fährt nämlich fort: An die Auffassung der Aufgaben der Finanzreform, welche die national-liberale Partei vor anderthalb Jahren kundgegeben hat, wird sie sich heute noch so gebunden fühlen wie damals; die Art der Ausführung, welche sie damals vor Augen gehabt hat, ist inzwischen ohne ihre Schuld unmöglich geworden.

Die „Art der Ausführung“! Was versteht die National-Zeitung darunter? Warum soll diese „Ausführung“ heute unmöglich geworden sein? Welche Bedingungen stellt das Blatt im Namen der Partei? Statt jeder Antwort darauf wird der Artikel der National-Zeitung mit jedem weiteren Satze immer geheimnißvoller. So gleich das Folgende:

In den letzten Tagen ist von verschiedenen Blättern berichtet worden, daß der Reichskanzler die Segel wieder etwas anders setze, auch von verschiedenen Unterredungen des Reichskanzlers mit einem oder dem andern Mitgliede der national-liberalen Partei weiß man zu melden. Die liberale Presse folgt wol einem sehr richtigen Gesefte, wenn sie solche Dinge einfach auf sich beruhen läßt. Soll das heißen, daß die Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler und Dr. v. Bennigsen, die, wie mehrseitig übereinstimmend berichtet ward, in jüngster Zeit wieder stattgefunden, abermals gescheitert sind? Oder will die National-Zeitung damit andeuten, daß die Partei als solche, oder deren Mehrheit, oder doch ein größeres Theil, dem bisherigen Führer auf dem Wege solcher erneuten Verhandlungen ein für allemal nicht mehr folgen will?

Innerhalb der Fraction im Reichstage mag man darüber vielleicht klar sein — vielleicht auch nicht; die außenstehenden Parteigenossen schweben darüber natürlich im Dunkel. Und doch haben auch sie, meinen wir, ein gutes Anrecht darauf, über die Haltung der parlamentarischen Fraction der National-Liberalen in diesem Augenblicke, der wiederum für deren eigene und für des ganzen Reiches Zukunft verhängnisvoll werden kann, nicht im Dunkel gelassen, vielmehr rechtzeitig in die Lage gesetzt zu werden, auch ihrerseits, wenigstens durch die national-liberale Presse außerhalb Berlins, ebenfalls ihre Ansichten und ihre Wünsche kundzugeben.

Zweiter internationaler Maschinenmarkt zu Leipzig.

Leipzig, 18. Juni. Nachdem die beiden ersten regnerischen Tage des Maschinenmarktes zu lebhaften Besorgnissen hinsichtlich des Besuches Veranlassung gegeben, trat mit dem Umschlage des Wetters auch eine auffällige Erhöhung der Frequenz, überhaupt ein so reges Leben auf dem Markte ein, daß die ursprünglichen Besorgnissen in jeder Hinsicht behoben wurden und sich allgemeine Befriedigung kundgab. War auch von den circa 10000 Besuchern, welche am vorigen Sonntag den Maschinenmarkt frequentirten, nur ein kleiner Theil als wirkliche Käufer zu betrachten, so entwickelte sich doch das Geschäft zusehends, sodaß an sehr vielen Objecten die für den Aussteller so erfreuliche Bezeichnung „verkauft“ zu lesen war. Gleich günstig gestaltete sich der Verkehr am Montag, an welchem Tage der Wollmarkt ein neues Contingent von Interessenten für den Maschinenmarkt brachte, und die Ausstellungscommission hat um so mehr einem berechtigten Wunsche entsprochen, daß sie die Dauer des Marktes um einen Tag verlängerte, als des schlechten Wetters und unfertigen Zustandes der Ausstellung halber der erste Tag kaum zu rechnen war.

Im allgemeinen scheint man allerseits mit dem Arrangement sowohl wie mit dem Verlaufe des Maschinenmarktes zufrieden zu sein und ist der geschäftsleitenden Commission alle Anerkennung zu zollen.

Der Maschinenmarkt hat aufs neue den Beweis geliefert, daß die Verwendung von Maschinen speciell in der Landwirtschaft eine so umfassende geworden ist,

daß für die eigentliche Handarbeit nur noch sehr wenig zu thun übrigbleibt. Wie leicht begreiflich, ist die Kaufkraft zu Zeiten, wo es an Arbeitskräften fehlt, bedeutend größer als gegenwärtig; es wäre aber ein großer Irrthum, behaupten zu wollen, die Landwirtschaft bedürfte der Maschinen nur zum Ersatz der mangelnden Arbeitskräfte; nein, sie bedarf derselben für den gänzlich veränderten und gegen früher viel rationellern Betrieb. Der Erfindungsgeist hat in den letzten beiden Decennien so eifrig gearbeitet, daß für die wichtigsten Operationen der Landwirtschaft so vollkommen construirte und leistungsfähige Maschinen vorhanden sind, daß man in nächster Zeit Epoche machende Neuerungen kaum erwarten kann; dagegen finden, wie dies auch in andern Branchen der Fall ist, fortwährend Verbesserungen in den Details der Maschinen statt, wodurch dieselben im Princip nicht verändert, für den Betrieb aber oft erst durch scheinbar kleine Umgestaltungen wirklich brauchbar gemacht werden. Aus diesem Grunde hatte auch der Maschinenmarkt für den Fachmann Aufsehen erregende Neuheiten schon deshalb nicht aufzuweisen, weil ihm durch die Zeitchriften und andere Publicationenmittel die Berichte über neue Erfindungen so rasch in die Hände gelangen, daß er manche Maschine auf Ausstellungen wol zum ersten male in natura sieht, wogegen ihm das Wesen derselben aus der Beschreibung vorher schon bekannt war. Daher die bekannte Klage: Man findet nichts Neues auf den Ausstellungen! Das große Publikum aber wird immerhin eine Menge Neuheiten bewundern und es dankbar anerkennen, daß ihm hierzu eine so günstige Gelegenheit geboten wird.

Auf die Besprechung der Ausstellungsobjecte übergehend, halten wir uns der besseren Uebersicht halber in der Hauptsache an die im Katalog sachgemäß durchgeführte Gruppeneinteilung. Dieselbe beginnt mit den Maschinen und Geräthen zur Bodenbearbeitung (Pflüge, Eggen, Walzen, Hackmaschinen, Säemaschinen etc.). Wir begegnen unter den Ausstellern in dieser Kategorie einer Anzahl bekannter und in ihrer Specialität renommirter Firmen, von welchen wir in erster Linie Meyer u. Holzsch in Eutritzsch, Rud. Saß in Plagwitz, J. J. Schmidt in Erfurt, Karl Deermann in Berlin, Leipzig-Kreudniger Maschinenfabrik, Richard Klinkhardt in Wurzen, Zimmermann u. Comp. in Halle, J. D. Garret in Magdeburg, Adolf Meyer in Ketzin und als Vertreter ausländischer Firmen Jacob u. Becker und Eduard Heissen in Leipzig und Schubart u. Hesse in Dresden anführen.

In der nächsten Gruppe: Maschinen und Geräthe zur Ernte (Mähmaschinen, Heuwender, Pferderechen, Dreschmaschinen etc.) sind die vorstehend angeführten Firmen fast ohne Ausnahme ebenfalls vertreten, außer diesen sind aber noch zu nennen: Samuelson u. Comp. in Danbury (England), M. Selig u. Comp. in Berlin, P. Bille in Döberleben, Pöckel, Sind u. Comp. in Leigh (England), M. Epple in München, Ph. Waghfarth u. Comp. in Frankfurt a. M., Julius Weil in Mannheim, Adolf Pieper in Nörb., Götjes u. Schälze in Baugen, Vogel u. Comp. in Neufellerhausen, Träger u. Schwager in Reudnitz, Minervahütte in Haiger und Franz Richter in Döbeln. Darunter sind speciell hervorzuheben die von Jacob u. Becker in Leipzig angestellte Getreidemähmaschine mit selbstthätigem Gar-

Deutsches Reich.

Die Provinzial-Correspondenz schreibt unterm 18. Juni: „Unser Kaiser hat an den Festlichkeiten zur Feier der allerhöchsten Goldenen Hochzeit bis zum letzten Augenblicke in erwünschter Kraft und Frische theilgenommen und aus den allseitigen Kundgebungen der Verehrung und Treue, welche in diesen Tagen an den Thron gebracht wurden, noch erhöhte Freude gewonnen. Da die Heilung der Verletzung, welche sich Sr. Maj. durch den neulichen Unfall am Knie zugezogen hat, ungeachtet der Anstrengungen der letzten Festwoche stetig vorgeschritten ist, so wird der Kaiser voraussichtlich in den nächsten Tagen die beabsichtigte Reise nach Ems zu mehrwöchentlichem Curgebrauche antreten können. Später dürfte die gewohnte Sommercur in Wildbad Gastein folgen.“

— Wie das Sächsische Telegraphenbureau aus Petersburg vom 17. Juni meldet, wird der Kaiser von Rußland Anfang Juli zu einer vierwöchentlichen Cur nach Ems gehen. Die Reise erfolgt über Berlin, wo ein zweitägiger Aufenthalt genommen werden soll.

— Der ausburger Allgemeinen Zeitung schreibt man aus Honolulu vom 1. Mai: „Am 19. April kam das deutsche Kriegsschiff Prinz Adalbert, Kapitän MacLean, von Acapulco hier an. Am folgenden Montag kam Prinz Heinrich von Preußen ans Land, während die kaiserliche Fahne vom Hauptmast wehte und die hawaiische Batterie den Salut von 21 Schüssen abgab. An dem Landungsplatze wurde der Prinz vom Stabschef des Königs sowie einer Ehrenwache der hawaiischen Truppen empfangen, und fuhr sogleich mit seinem Gefolge und den Offizieren des Schiffes in den königlichen Wagen nach dem Palais Aliolani-Hale, wo die Leibwache und die Artillerie salutierten. Am Eingange empfing ihn der Kanzler und die Minister des Königreichs und geleiteten ihn in den großen Empfangssaal, wo König Kalakaua dem Prinzen entgegenkam und ihn zu einem Sitz unter dem Thronhimmel führte. Der König trug das Band und Großkreuz des preussischen Rothen Adlerordens, den Kaiser Wilhelm ihm kürzlich überreichte. Prinz Heinrich hielt dann folgende Anrede in englischer Sprache an den König: „Ich betrachte das Verhältnis zwischen Hawaii und Deutschland als ein sehr freundschaftliches und bin sehr froh, diese Gelegenheit benutzt zu haben, um Ew. Maj. und Euer Königreich zu besuchen. Der Abschluß eines Handels- und Freundschaftsvertrags zwischen beiden Nationen kann als unmittelbar bevorstehend betrachtet werden, und hoffe ich, derselbe werde sich in jeder Hinsicht zufriedenstellend erweisen. Mit sehr aufrichtigen Gefühlen für Sie, Eure, und die königliche Familie statte ich Ihnen diesen Besuch ab.“ Nachdem der König in seiner Antwort den Prinzen und seine Begleiter willkommen geheißen und ihnen die Gastfreundschaft des Landes angeboten, stellte ihm Prinz Heinrich seinen Militärgouverneur, Herrn v. Sedendorf, den Kapitän MacLean und die andern Offiziere des Schiffes vor, worauf der Minister des Aeußern die hawaiischen Würdenträger vorstellte. Dierauf führte der König den Prinzen in den Empfangssaal der Königin, die jedoch selbst abwesend war, und stellte ihm seinen beiden Schwestern, der Thronfolgerin Liliulalani und der Prinzessin Likelike sowie deren Hofdame vor, denen der Prinz die Hand gab. Bei seiner Abfahrt

erwiesen ihm die Truppen dieselben militärischen Ehren. An demselben Tage stattete der Prinz auch der Königin Emma, der Witwe des Königs Kamehameha V., einen Besuch ab, und am nächsten Tage ritt er mit mehreren Offizieren seines Schiffes nach dem Pali, dem berühmten Aussichtspunkte am Ende des Nuuanuhals. Am Nachmittag besuchte ihn König Kalakaua an Bord des Prinz Adalbert, dessen Mannschaft die Kaaen bemannte, während der königliche Salut gefeuert wurde. Viele der zu Ehren des Prinzen vorbereiteten Festlichkeiten mußten infolge der am Mittwoch eingetroffenen Todesnachricht des Prinzen Waldeemar abgesetzt werden; infolge derselben waren die Flaggen aller Schiffe im Hafen und auf dem deutschen Consulat Halbmast aufgezo gen. Am nächsten Tage, 24. April, setzte der Prinz Adalbert die Fahrt nach Japan fort.“

— Berlin, 18. Juni. Die Entziehung der Eintrittskarte zur Journalistentribüne des Reichstages, welche über das Deutsche Montags-Blatt verhängt wurde, ist der erste Fall dieser Art. Jedoch ist eine ähnliche Maßregel schon einmal und zwar im Jahre 1872 in Bezug auf den Berichterstatter des Dresdner Journals, welcher gleichzeitig die Dresdner Nachrichten mit hämischen „berliner Briefen“ versorgte, in Anregung gekommen. Der sächsische Minister des Innern, Hr. v. Rostig-Wallwitz, wurde damals vertraulich benachrichtigt, daß der Gesamtvorstand des Reichstages damit befaßt werden dürfte, das Hausrecht dem doppelzüngigen Reporter gegenüber zu wahren. Darauf wurde dieser abberufen. Als er die Tage darauf wieder auf der Tribüne des Reichstages erschien, war er zahmer geworden. Doch kam, wenn ich nicht irre, die Angelegenheit bei der Budgetberatung in der II. Kammer des sächsischen Landtages zur Sprache, wo man es ungebührig fand, daß ein aus Staatsmitteln remunerirter Referent des amtlichen Regierungsblattes auch noch für andere Zeitungen correspondire.

— Ueber den in voriger Nummer mitgetheilten Beschluß des Vorstandes des Reichstages, dem Deutschen Montags-Blatt wegen eines den Präsidenten v. Seydewitz zeichnenden Artikels in den „Parlamentaristen“ der jüngsten Nummer die Karte zur Journalistentribüne zu entziehen, schreibt das Berliner Tageblatt: „Wie wir hören, hat der Chefredacteur des Deutschen Montags-Blattes auf die erste Kunde dieses Beschlusses hin dem Präsidium des Reichstages die ihm zugestellte Karte, welche ihn zum Eintritt in die Journalistentribüne berechtigte, unverweilt zur Verfügung gestellt. Gegen das Prinzip einer solchen Beschlußfassung seitens des Vorstandes des Reichstages kann die Presse nur in allerernster Weise Verwahrung einlegen. Abgesehen davon, daß in diesem besondern Falle der Autor, den man treffen wollte, durch eine derartige Maßnahme nicht zu erreichen ist, bleibt es doch merkwürdig, daß es einem conservativ-ultramontanen Präsidium vorbehalten war, eine derartige Verfügung zu treffen, welche beispielsweise Hr. v. Fordenbeck als Präsident des Reichstages selbst gegenüber den schroffsten Angriffen seitens der conservativen Presse gegen seine Person niemals auch nur mit einem Worte anzuregen für passend erachtete.“ Die Magdeburgerische Zeitung bemerkt dazu: „So abern und unpassend der betreffende Artikel des Deutschen Montags-Blattes über Hr. v. Seydewitz auch war,

und so sehr auch die Aufnahme, nicht bloß die Abfassung eines so taktlosen Artikels zu tadeln ist, so kann man sich doch nur den oben citirten Worten voll anschließen. Geringes Nachdenken zeigt jedem Unbefangenen, wohin man mit solchem Präcedenzfall, wie er hier geschaffen ist, allmählich gerathen kann. Hr. v. Seydewitz selbst hätte sich in erster Linie einem solchen Beschluß, unserm Gefühle nach, widersetzen müssen. Daß er das nicht von Anfang an gethan hat, beweist uns nur neue (wie neulich sein Schweigen gegenüber den unqualificirbaren Abschweifungen des Abg. v. Schorlemer, der die bestehenden Gesetze des Staates „schauderhafte“ benannte), daß der Mann den allerdings nach jeder Richtung hin sehr hohen Anforderungen, welche an den Präsidenten des Reichstages zu stellen sind, nicht recht zu genügen im Stande ist.“

Der Artikel des Deutschen Montags-Blattes, um dessentwillen seinem Referenten der Eintritt zur Journalistentribüne entzogen ward, war uns gestern nicht sofort zur Hand. Seitdem haben wir denselben nachgesehen und können ihn weder passend noch besonders witzig finden; nichtobstoweniger halten wir das Vorgehen des Bureau nicht für gerechtfertigt, um so weniger, als dem moralischen oder politischen Charakter des Hrn. v. Seydewitz nicht zu nahe getreten ist. Ganz zutreffend erinnert die Kölnische Zeitung daran, daß im Erfurter Parlament 1850 (Hr. v. Bismarck war damals Schriftführer des Parlaments) gegen eine wider gewisse Journalisten ergriffene ähnliche Maßregel sämtliche Berichterstatter gemeinsam protestirten, worauf, unsern Erinnerens, der damalige Präsident Simson die betreffende Maßregel rückgängig machte.

— Berlin, 18. Juni. Ein Vorfall in der Reichstags-Sitzung vom Dienstag, der wol nur infolge der im Hause gerade herrschenden Ermüdung und Unaufmerksamkeit nicht sofort die ernsteste Beachtung fand, erregt nachträglich ein recht peinliches Aufsehen. Der Abg. Hermes hatte mit durchaus sachlichen Gründen gegen die Erhöhung des Hopfenzolles gesprochen. Darauf erhob sich ein bis dahin parlamentarisch ganz unbekannter Frhr. v. Dw, Vertreter des 8. württembergischen Wahlkreises, um dem Reichstage zu erzählen, daß er hinter dem Abg. Hermes sofort einen Hopfenhändler vermutet habe. Beim Nachschlagen im Parlamentsalmanach habe er diese Vermuthung zwar nicht direct, wohl aber indirect bestätigt gefunden, indem Hr. Hermes 15 Jahre lang Mitinhaber eines Waarencommissionsgeschäfts gewesen sei. Ganz abgesehen von dem Tone junkerlicher Ueberhebung, welchen das Mitglied für Freudenstadt-Horb in seiner Jungfernerede anzuschlagen für gut fand, hat es im Reichstage bisher nicht als gute Sitte gegolten, die Motive für die parlamentarische Handlungsweise eines Abgeordneten in der Lebensstellung desselben zu suchen. Als absolut unzulässig aber muß es bezeichnet werden, wenn derartige Unterstellungen, wie im vorliegenden Falle, jedes thatsächlichen Anhaltes entbehren.

N.L.C. Berlin, 18. Juni. Die Tabaksteuercommission hat heute den Nachsteuerentwurf erledigt. Eine vom Abg. v. Nordack an den Regierungskommissar gerichtete Anfrage, ob regierungseitig die Annahme des Nachsteuergesetzes in der Buhl'schen Fassung

benbindeapparat von A. Wood, durch welche das lange vergeblich gesuchte Problem gelöst ist, mit einer und derselben Maschine das Getreide zu schneiden, sofort in Garben von entsprechender Größe zu sammeln, mit Draht zu binden und abzulegen; eine neue Kartoffel-aushebemaschine mit Sammelkasten von Eduard Theissen in Leipzig sowie verbesserte Getreidereinigungs- und Sortiermaschinen, welche außer von mehreren der genannten Fabriken hauptsächlich auch von der Maschinenfabrik Germania in Chemnitz, E. Israel und Gebrüder Israel in Dresden und Pröbzdorf u. Koch in Leipzig in theilweise ganz neuen Combinationen ausgestellt waren.

Die dritte Gruppe: Maschinen zur Krasterzeugung, war ebenso reichhaltig als vielseitig. Von dem einfachen altbekannten Pferdewagen bis zur neuesten Construction von Gasmaschinen waren — Wassermotoren ausgenommen — alle Maschinen vertreten, welche zur Zeit als Triebmaschinen benutzt werden. Stationäre Dampfmaschinen hatten exponirt Max Friedrich in Pflagwitz — dieser auch einige große Dampfessel — Gbg u. Nestmann und Ph. Swiderski in Leipzig, letzterer mit eigenthümlicher Expansionssteuerung von ausgezeichneter Wirkung, die Zwickauer Maschinenfabrik, Reinhaas u. Hälßenberg in Freiberg, S. Leutert in Halle u. während in Locomobilen hauptsächlich Krauß u. Comp. in München und Ph. Swiderski in Leipzig durch neue und originelle Constructionen auffielen. Besonders die Locomobile des letztern legte beim Betriebe der großen Mügge'schen Ziegelmaschinen erstaunliche Proben ihrer Leistungsfähigkeit ab. Für die Mehrzahl der Besucher des Maschinenmarktes war

ganz neu die Bishop'sche Gasstrommaschine, ausgestellt von Busz, Sombart u. Comp. in Magdeburg, für welche das Gas von einem kleinen Alpha-Gasapparat bereitete wurde, der von Kretschmer u. Plachau in Leipzig geliefert war. Die Bishop'sche Gasstrommaschine eignet sich hauptsächlich für ganz kleinen Kraftbedarf, wie zum Betriebe von Nähmaschinen u. d. sie schon in Größen von 1 Mannekraft geliefert wird; dabei ist sie billig und leicht zu unterhalten. Bekannt sind die Otto'schen Gasstrommaschinen, von welchen Alexander Wacker in Leipzig zwei zu 2 und 4 Pferdekraft in Betrieb hatte, wie auch die in zwei Exemplaren vorhandenen Hod'schen Heißluftmaschinen und die von Kretschmer u. Plachau zur Ausstellung gebrachten Heißluftmaschinen, Construction Rider und Neues, welche beide sich, der Hod'schen gegenüber, durch viel ruhigeren Gang auszeichnen. In diese Gruppe fallen auch die Windturbinen, von welchen zwei Exemplare nach dem System Halladay mit Wasserpumpen in Verbindung gesetzt und mit großem Erfolge thätig waren. Die größere von 22 Fuß englisch Durchmesser war von E. Theissen in Leipzig, die andere mit 12 Meter hohem eisernem Thurne von R. Reinisch in Dresden.

(Schluß folgt.)

Die Dampfesselerplosion auf dem Dampfer Drpheus in Stettin.

Ueber die fürchtbare Dampfesselerplosion, die wir bereits telegraphisch gemeldet haben, liegen jetzt in der Ostsee-Zeitung und in der Neuen Stettiner Zeitung

ausführliche Berichte vor, denen wir das Folgende entnehmen:

Am 15. Juni gleich nach 3 Uhr morgens wurden die Bewohner der Silberwieße durch einen fürchtbaren Knall, welcher auch in den angrenzenden Stadttheilen gehört wurde, aus dem Schlafe geweckt. Auf dem an der Silberwieße, Bage 34, gegenüber dem Personenbahnhofe der Berlin-Stettiner Eisenbahn liegenden, der Neuen Dampfercompagnie gehörigen Dampfer Drpheus, Kapitän Weise, welcher mit Ladung und Passagieren um 4 Uhr nach Königsberg i. Pr. abgehen sollte, war der Dampfessel der Maschine explodirt, wodurch das unmittelbar über dem Maschinenraum befindliche Mitteldeck des Schiffes sammt der Mittelkajüte, Commandobrücke, Bootsdavids und Schandebel vollständig zertrümmert und in die Luft geschleudert wurde; ebenso ein Theil der Tafelgale und die eine Hälfte des Kessels, während die andere Hälfte sich noch im Schiffe befindet. Auch von der Maschine selbst ist nichts mehr vorhanden, und der Schornstein ist circa 10—20 Schritt weit ins Wasser gesunken, aber bereits wieder aufgefunden. Die Schanzkleidung des Schiffes ist ungefähr 15—20 Fuß zu beiden Seiten des Mittelschiffes weggerissen und zur Hälfte ins Wasser und zur andern Hälfte mit großer Gewalt ans Land gestogen.

Die Zahl der Verunglückten war bis zum 16. Juni mittags noch nicht positiv festgestellt. Als Leichen in durchweg schauerhaft verfallenen Zustande, theils ohne Kopf, theils ohne Arme und Beine, während die einzelnen Gliedmaßen weit umhergestreut aufgefunden wurden, sind zehn Personen, darunter acht bereits an Bord gewesene Passagiere und zwei Leute von der Schiffsmannschaft, aufgefunden worden. Es sind dies der zweite Maschinenmeister Hermann Thomas von Stettin, der Koch Karl Kalatowski von Strepnitz, und von den Passagieren eine Zimmermannsfrau Dunz aus Pölitz, welche via Königsberg mit ihren vier kleinen Kindern und einer erwachsenen achtzehnjährigen Tochter ihrem vorangegangenen Manne nachreisen wollte. Alle sechs Familienglieder fanden in dieser Weise einen jähen Tod, da sie sich in der Morgentühe insgesammt blickt um

als dem... haupt... wortet... schlaffe... Stephan... zeugend... Berfjorgu... dieser... Zeit... D... turbulente... werden... s. 1... gegen 8... aus dem... scheidung... wischen... war... einige... liche... Ab... Annahm... sichtlich... Die heu... Commiss... vorbehal... Die... gestellte... Regierung... wurde v... in der... wurde ei... Antrag... auf 16... Regierung... geschah... mit dem... Regierung... Alsbann... Zu der... dung üb... kam es... N.L.C... des neu... Hafen... Finanz... Wellen... die Tarif... betene... aber der... nach ist... höhung... thung so... Berechnu... nommene... ein gena... der Sch... sich sagen... gierung... voraussic... von 50... demnach... sehen für... schließlich... nur das... diesem... heit... N... lung des...

als dem Zustandekommen des Tabaksteuergesetzes überhaupt förderlich betrachtet wurde, wurde dahin beantwortet, daß die verbündeten Regierungen neuere Beschlüsse in der Sache nicht gefaßt hätten. Der Abg. Stephani, welcher jede Nachsteuer verwarf, wies überzeugend das Bedürfnis der Fabrikation nach reichlicher Versorgung nach und protestirte entschieden gegen den dieser Speculation gemachten Vorwurf der Unsitlichkeit. Die Abstimmung konnte erst nach einer ziemlich turbulenten Geschäftsordnungsdebatte vorgenommen werden. Das Schlussergebnis war die Ablehnung des §. 1 — und damit der ganzen Vorlage — mit 20 gegen 8 Stimmen. Die starke Majorität erklärt sich aus dem Umstande, daß der Antrag Vahl auf Unterscheidung zwischen dem ausländischen und dem inländischen Tabak mit 16 gegen 13 Stimmen abgelehnt war. Nachträglich wurde freilich behauptet, daß dabei einige Mitglieder aus Mißverständnis gegen ihre wirkliche Absicht votirt hätten. Allein auch im Falle der Annahme des Antrages Vahl würde §. 1 voraussichtlich doch mit 14 gegen 14 Stimmen gefallen sein. Die heutige Abstimmung ist übrigens auch für die Commission noch keine definitive, da eine zweite Lesung vorbehalten ist.

Die Tarifcommission nahm heute einige zurückgestellte Abtheilungen der Drogenposition nach der Regierungsvorlage an. Der Zoll auf blausaures Kali wurde von 4 M. auf 8 M. erhöht. Dann fuhr man in der Berathung der Pos. 25 fort. Bei Butter wurde ein Antrag auf 8 M. gegen 7 Stimmen, ein Antrag auf 12 M. gegen 9 Stimmen, ein Antrag auf 16 M. gegen 11 Stimmen abgelehnt und der Regierungsvorschlag von 20 M. angenommen. Das Gleiche geschah bei Fleisch, unter Ablehnung der Gegenanträge, mit dem Satze von 12 M. Honig, für welchen die Regierung 3 M. vorschlägt, wurde auf 6 M. erhöht. Alsbald vertagte sich die Commission auf morgen. Zu der für heute in Aussicht genommenen Entscheidung über die Frage der weiteren Geschäftsbehandlung kam es nicht.

N.L.C. Berlin, 18. Juni. Der schutzöllnerische Theil des neuen Tarifs ist nun wol als im sichern Hafen geborgen zu betrachten; das Schiffein der Finanzzölle aber treibt noch mitten auf den unsichern Wellen. Hinsichtlich des Ertrages der Schutzzölle hat die Tarifcommission soeben von der Regierung die erbetene Beranschlagung erhalten. In derselben fehlt aber der Ertrag der Getreidezölle. Allem Anscheine nach ist man auf Seiten der Regierung von der Erhöhung des Roggenzollens in der dritten Plenarberatung so fest überzeugt, daß man sich die Mäße der Berechnung auf Grund des in zweiter Lesung angenommenen Satzes ersparen zu können glaubte. So ist ein genaues Gesamtbild des finanziellen Ertrages der Schutzzölle noch nicht möglich. Immerhin läßt sich sagen, daß derselbe nach der Schätzung der Regierung — selbstverständlich unter Berücksichtigung der voraussichtlichen Mindereinfuhr — eine Mehreinnahme von 50—60 Mill. M. ergeben wird. Man wird demnach jetzt bereits mit ziemlicher Sicherheit überschauen können, wieviel durch die reinen Finanzzölle einschließlich der Tabaksteuer aufzubringen bleibt, sobald nur das zu bedenkende Bedürfnis festgestellt ist. An diesem Punkte aber herrscht noch immer große Unklarheit. Noch größer ist diese geworden durch die Stellung des Centrums zur Frage der Finanzzölle. Die

Merikalen Herren möchten bei der Reichs-Finanzreform zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, nämlich zugleich die constitutionellen Gerechtfame der Volkvertretung und die Selbstständigkeit der Einzelstaaten wahren, beziehentlich stärken. Da sind sie denn auf den Gedanken verfallen, zur Sicherung des Einnahmewilligungsrechtes des Reichstages das Institut der Matricularbeiträge beizubehalten, dafür den einzelnen Staaten von vornherein je eine den von ihnen an das Reich geleisteten Beiträgen gleichwerthige Summe aus den neuen Einnahmen des Reiches zu überweisen. Selbstverständlich soll die Vertheilung von Reichseinnahmen auf die Einzelstaaten nach demselben Maßstabe erfolgen, nach welchem die Matricularbeiträge ausgedrückt werden, d. h. nach der Kopfszahl. Wohin aber führt das? Die „Germania“ berechnet, daß, um auf Baiern nach dem Verhältniß der Kopfszahl den zu leistenden Matricularbeitrag von rund 20 Mill. bedenklichen Antheil fallen zu lassen, eine Vermehrung der Reichseinnahmen von nicht weniger als 176 Mill. erforderlich sein würde! Zu geschweigen, daß ein System, welches das Reich zum Steuereinnahmer für die Einzelstaaten machen, im übrigen aber dasselbe in der alten finanziellen Abhängigkeit von den letztern belassen würde, dem Reichsgedanken und allem, was bisher im Punkte der Reichs-Finanzreform geplant worden, schnurstracks zuwiderlaufen würde. Angesichts der steigenden Verwirrung kann es nicht wundernehmen, daß ein Gerücht, welches noch vor kurzem von niemand der Beachtung gewürdigt worden sein würde, heute ernsthaft besprochen wird, das Gerücht nämlich, daß man in maßgebenden Kreisen daran denke, die Schutzzölle allein zu erledigen und die Finanzzölle der nächsten Session aufzubewahren. Ein solches Verfahren würde allen bisherigen officiellen Versicherungen widersprechen. Wir wollen indeß nicht unterlassen, des Gerüchtes wenigstens Erwähnung zu thun.

Die Provinzial-Correspondenz berichtet: „Die wichtigsten Erörterungen für den Fortgang der Zollreform finden jetzt in der Tarifcommission statt, welche bald in die Berathung der eigentlichen Finanzfragen und der damit zusammenhängenden politischen Fragen eintreten wird. Zur Vorbereitung der Verständigung hierüber finden vielfach vertrauliche Besprechungen statt. Der Reichstag selbst wird wol in den ersten Tagen des Juli in die entscheidenden Beratungen über die Finanzfragen eintreten. Inzwischen wird der Gesetzentwurf über das Gütertarifwesen der Eisenbahnen, welcher eine notwendige Ergänzung der wirtschaftlichen Vorlagen bildet und welcher die sachliche Zustimmung des Bundesrathes (vorbehaltlich der Frage über die Verfassungsänderung) gefunden hat, voraussichtlich dem Reichstage noch vorgelegt werden.“

Die Provinzial-Correspondenz enthält einen Artikel mit der Ueberschrift „Die Wirtschaftsreform und die Parteien“, in welchem sie sagt:

Die nächsten Wochen werden von tiefgreifender Bedeutung für die innern Verhältnisse im Deutschen Reich sein, sie müssen die schließlichen parlamentarischen Entscheidungen über die großen, das Gesamtwohl des Volkes berührenden Fragen und damit zugleich neue Grundlegungen für die weitere politische Entwicklung nach mehrfacher Richtung bringen. Angesichts dieser nahenden Entscheidung steigt sich unverkennbar der praktische Ernst und das Bewußtsein der Verantwortung bei den großen zur Mitwirkung berufenen Parteien, der bloße Parteieifer und politische Streit tritt bei allen gewissenhaften Politikern zurück hinter der Erwägung der staatlichen Pflicht, hinter der An-

erkennung der gewaltigen positiven Interessen des nationalen Gemeinwefens und des Volkswohls. Von den beiden eng zusammenhängenden Seiten der umfassenden Wirtschaftsreform ist bisher nur die eine, die Frage des Schutzes der nationalen Interessen auf dem Gebiete des Zolltarifs, Gegenstand vorläufiger parlamentarischer Beschlüsse gewesen, aber auch diese können entscheidende Bedeutung und Kraft erst im Zusammenhange mit den noch ausstehenden Beschlüssen über die andere Seite, über die Finanzreform, erhalten. Welchen Werth die Reichsregierung von jeher auf diesen Theil der reformatorischen Aufgabe gelegt hat, ist aus den jahrelangen Erörterungen vollkommen bekannt und besonders von dem Reichskanzler in jedem Stadium der Verhandlungen von neuem verkündet worden. Die finanzielle Kräftigung und Selbständigmachung des Reiches und die damit gleichzeitig zu erreichende Verlässlichkeit der ökonomischen Interessen der Einzelstaaten und der großen Volksklassen, das waren die Ziele, welche Fürst Bismarck noch früher als die veränderte Zollpolitik fest ins Auge gefaßt hatte und zu deren Durchführung er sich der Mitwirkung einer großen Mehrheit des Reichstages versichert halten durfte. An dieser Zuversicht hält die Regierung auch für ihren bedeutend erweiterten wirtschaftlichen Plan fest, ja sie darf vertrauen, für das schließliche Gelingen ihres nationalen Werkes eine noch breitere und festere Grundlage ebenso in den großen parlamentarischen Parteien wie im Volkswusstsein gewonnen zu haben. Wenn bisher derjenige Theil der Tarifvorlage, welcher vornehmlich den Schutz der nationalen Arbeit zum Gegenstande hat, durch das feste Zusammenwirken der Conservativen, des Centrums und eines geringern Theils der National-liberalen ohne erhebliche Schwierigkeit zur Feststellung gelangt ist und weiter gelangen wird, so wird dagegen die Vereinbarung über die sogenannten Finanzzölle Gegenstand schwächerer sachlicher und politischer Erwägung und Verständigung zunächst in der Commission sein müssen. Die Centrumsfraction, welche in Bezug auf die Schutzzölle von vornherein entschieden mit der Regierung zu gehen entschlossen war, hatte dagegen die Bewilligung der Finanzzölle nur für das äußerste Bedürfnis in Aussicht gestellt, die von dem Kanzler erstrebte weiter gehende Finanzreform aber bekämpfen zu müssen glaubt. Unter allen Umständen will sie für den Fall der Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reiches gewisse politische Bedingungen und Bürgschaften in Bezug auf die Verwahrung fordern. Die national-liberale Partei, welche in ihrem größern Theil die Schutzzölle bekämpft, dagegen in ihrer überwiegenden Mehrzahl die angestrebte Finanzreform grundsätzlich billigt, knüpft daran auch ihrerseits constitutionelle Bürgschaften in Bezug auf die bereits im preussischen Landtage von der Regierung ertheilten Zusicherungen. So schwierig und weit aussehend hiernach der Abschluß des Gesamtwerkes noch erscheint, so sind doch in der bisherigen Entwicklung hoffnungsvolle Vorzeichen für die schließliche allseitige Verständigung zu finden. Je weiter die Erfüllung der mannichfachen Hoffnungen herbeizuführen scheint, welche sich an die Durchführung der Reform in ihrem vollen Zusammenhange einerseits für die unmittelbaren Volksinteressen, andererseits für die nationale Entwicklung knüpfen, um so weniger werden diejenigen, welche von ihren verschiedenen Standpunkten bis dahin mitgewirkt haben, schließliche Verantwortung für ein Scheitern vor dem deutschen Volke auf sich nehmen wollen und können. Die Regierungen werden ihrerseits gewiß alles daransetzen, um die Verständigung und Ausgleichung der Gegensätze in Bezug auf ein Werk zu fördern, in welchem sie mit dem Kanzler eine der höchsten Aufgaben für das Gedeihen des Deutschen Reiches erblicken.

Die Hamburger Nachrichten schreiben unterm 17. Juni: „Es scheint also doch mehr Dinge zwischen dem Fürsten Bismarck und der Merikal-conservativen Majorität zu geben, als sich die Schulweisheit der Officiösen hat träumen lassen. Die Abg. Delbrück, Damberger und Harnier haben — toujours en vedette — im Reichstage folgende Interpellation eingebracht: „Beabsichtigt die Regierung eine Abänderung der Münzgesetzgebung herbeizuführen? Das ist kurz und bündig. In Würdigung des weiten Gesichtskreises, welcher bei diesen Interpellanten auch in

den wärmenden Schornstein gefeht hatten; der eine Sohn wurde hoch in die Luft geschleudert und später auf dem Boden eines in der Nähe befindlichen Fabrikshuppens der im Entschien begriffenen Jaquot'schen Wachsfabrik vorgefunden, indem der Körper im Niederfallen das mit Brettern verpackte Pappdach durchgeschlagen hatte.

Der Kapitän Weiss, welcher gerade in dem verhängnisvollen Moment an Bord gehen wollte, kam glücklich davon, während der in der Kajüte gewesene Steuermann auf das hintere Deck geschleudert wurde und einige minder schwere Contusionen erlitt; dagegen mußte der durch Verbrühung schwer verwundete Deizer Johann Friedrich Stille sofort nach dem Krankenhaus geschafft werden. Vermist wird noch ein Kaufmann Franz Friedrich Gustav Howig von Stettin, welcher sich als Passagier vor der Katastrophe an Bord begeben hatte, unter den aufgefundenen Leichen sich jedoch nicht befindet. Die Identität zweier Leichen konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Ein junger Zimmergeselle Müller aus Königsberg, welcher nach Hause reisen wollte, hatte sich, ein längliches Dreißigpfennigbrot als Kopfstücken benutzend, an dem Fuße des Mastes schlafen gelegt; dieses Brot wurde ihm durch umherfliegende Splitter zur Hälfte unter dem Kopf weggerissen, während er selbst völlig unversehrt blieb.

Ueber die Ursache des Unglücks ist man bis jetzt noch auf bloße Vermuthungen angewiesen. Wer der Schuldige gewesen, ob der Deizer, der schwer daniederliegt, wird vielleicht auch die strengste Untersuchung nicht mit Sicherheit ergeben. Daß ein Versehen vorlag, daß dem oben glühend gewordenen Kessel Wasser zugeführt wurde, das nicht genügend vorgewärmt war, und davon wahrscheinlich noch eine zu große Menge, dürfte wol als die wahrscheinlichste Ursache angenommen werden können. Von wem dies aber geschah, und ob der Deizer, wenn er es gethan, nicht von dem Maschinenmeister hierzu angewiesen worden war, darüber schwebt heute noch Ungewißheit. Dem Todten und dem Verwundeten, die beide seit Jahren auf dem Orpheus beschäftigt sind, wird das beste Zeugniß ausgestellt.

Aus Hamburg vom 11. Juni wird berichtet: „Ein Meisterwerk der Mechanik, welches der hamburgischen Industrie zur hohen Ehre gereicht, ist in den letzten Tagen hier zur Vollendung gelangt. Es ist die Normalwaage für das Bureau International pour les poids et mesures in Paris, welche die Bestimmung hat, die sämtlichen Normalkilogramme aller Staaten mit dem im Besitze des vorgenannten Bureau International befindlichen Urkilogramm zu vergleichen, resp. deren Abweichungen festzustellen. Die an eine solche Waage gestellten Anforderungen mußten selbstredend sehr weit gehen, und ihre Anschaffung verzögerte sich aus dem Grunde, weil kein Commissionsmitglied in der Lage war, einen passenden Verfertiger vorzuschlagen, da vor allem das Problem zu lösen war, praktische Lösungen im luftleeren Raume vornehmen zu können. Unserm Mitbürger, Hrn. Paul Bunge, ist es gelungen, eine solche Waage zu construiren, und nachdem er eine solche in kleinerem Verhältniß für die Normal-Messungscommission in Berlin angefertigt hatte, welche dort zur größten Zufriedenheit arbeitet, beschloß das Bureau International, Hrn. Bunge mit der Anfertigung der für dasselbe bestimmten Waage zu betrauen, und beauftragte Professor Dr. Förster in Berlin, den betreffenden Contract abzuschließen. In der verhältnißmäßig kurzen Zeit von acht Monaten hat Hr. Bunge die Arbeit ausgeführt, und Kenner und Nichtkenner bewundern ein Kunstwerk, welches bis jetzt einzig in seiner Art dasteht. Es würde zu weit führen, in eine nähere Beschreibung einzugehen, ebenso alle die sinnreichen Erfindungen im Mechanismus anzuführen, welche dabei zuerst in Anwendung gekommen sind. Beispielsweise soll nur angeführt werden, daß der die Wägungen ausführende zwei Meter von der Waage entfernt manipuliren muß, da bei einem kleineren Abstände durch die ausströmende Wärme des menschlichen Körpers die Waage beeinträchtigt würde.“

Man höhet auf der Insel Sumatra, wie der ausburger Allgemeinen Zeitung aus Singapur geschrieben wird, auf große Schwierigkeiten, die telegraphischen Verbindungen aufrecht zu erhalten, welche häufig von den Elefanten zerstört werden. In den drei Jahren von

1874—77 sind 60 solche Störungen vorgekommen. In einem officiellen Bericht heißt es: „Am 25. Mai 1876 wurde die Linie Nuara-Dura-Labat in einer Länge von drei Pauls gänzlich zerstört, und der Draht und die Isolatoren wurden theilweise in die Kohrdrüchte verschleppt. Was bei Tage ausgebeßert worden war, wurde in drei aufeinanderfolgenden Nächten wieder zerstört. Außerdem machen es die zahlreichen Tiger, Bären, wilden Büffel u. a. äußerst schwierig, die Telegraphenlinien in den düstern Urwäldern zu überwachen, während große und kleine Affen auf den Drähten ihre gymnastischen Uebungen bewerkstelligen, dieselben zerreißen oder die Isolatoren zerstören.“

Das Geschenk der Königin von England zur Goldenen Hochzeit des Deutschen Kaiserpaars besteht, wie die Times mittheilt, aus einem Präsentirtret aus Majolika von 24 Zoll im Durchmesser. Der Grund ist so reich vergoldet, daß sich die daraus in natürlichen Farben gemalten Amoretten und Blumenguirlanden reliefartig davon abheben. Der Mittelpunkt des Plateau ist mit den Wappen des Kaisers und der Kaiserin auf ovalen Schildern, überhöht von der Kaiserkrone, geschmückt. Den Rand ziert ein Fries von Amoretten, welche Guirlanden von Orangen und Myrten halten, die von tirschblauen Bändern durchzogen sind. Sie tanzen um einen sitzenden Genius, welcher eine Tafel mit dem Datum des 11. Juni hält. Das Werk, ein Meisterstück der Keramik, ist in der Fabrik der Minton's in der außerordentlich kurzen Zeit von vier Wochen vollendet worden. Tag und Nacht wurde daran gearbeitet.

Der ausburger Allgemeinen Zeitung schreibt man aus Honolulu vom 1. Mai: „Von dem activen Krater des Kilauca auf der Insel Hawaii wird berichtet, daß in der Nacht des 20. April die flüssige Lava, welche bisher das Bassin bis an den Rand füllte, nach zwei heftigen Erdbeben gänzlich nach unten verschwand und einen schwarzen bodenlosen Schlund zurückließ. Wie gewöhnlich nach einem derartigen Verschwinden der Lava wird allgemein das baldige Hervorbrechen derselben an irgendeinem noch unbekanntem Punkte erwartet.“

münzpolitischen Dingen vorauszusetzen ist, drängt sich die Vermuthung auf, daß die »nie zur Reife kommenden, wenn auch einander widersprechenden« Gesetze über die Rückkehr zur Doppelwährung keineswegs ganz aus Nichts entstanden sein können. Mit dem bei gewissen Interpellationen herkömmlichen Vorwande, daß die Interpellanten bestellte Arbeit lieferten, um der Regierung Gelegenheit zu Kundgebungen in diesem oder jenem Sinne zu verschaffen, dürfte aus sachlichen und persönlichen Gründen hierbei nicht wohl etwas anzufangen sein. Einstweilen fehlt es auch an allen Andeutungen darüber, ob, wann und in welchem Sinne die Regierung durch langes Zögern die entstandene Beunruhigung vermehren helfen werde."

Der Weser-Zeitung schreibt man aus Berlin vom 17. Juni: »Ueber den Inhalt und das Ergebnis der Verhandlungen des Reichskanzlers mit dem Abgeordneten v. Bennigsen sind verschiedenartige Mittheilungen im Umlauf, die jedoch den Stempel der Conjectur und Combination an der Stirn tragen. Es ist glaublich, wenn aus guter Quelle versichert wird, daß sich die wiederholten Conferenzen des Reichskanzlers mit dem national-liberalen Parteiführer allerdings auf die Finanzpläne, beziehentlich die constitutionellen Garantien bezogen haben. Von irgendeinem positiven Resultat kann jedoch bis jetzt nicht die Rede sein. Immerhin aber müssen die Versuche des Reichskanzlers, sich wieder mit den National-Liberalen zu verständigen, als ein Symptom einer wieder etwas veränderten Situation betrachtet werden.« Aus dieser Notiz des über solche berliner Vorgänge gewöhnlich gutunterrichteten Blattes müssen wir schließen, daß gewisse Berichte in andern Blättern, welche jene Verhandlungen geradezu abzuleugnen suchen, ungenau sind.

Der Reichstagspräsident v. Seydewitz hat unter dem 17. Juni an die Mitglieder des Reichstages, welche bei der namentlichen Abstimmung am 16. Juni gefehlt haben, ohne beurlaubt oder entschuldigt zu sein, nachstehendes Schreiben erlassen:

Bei der in der gestrigen Plenarsitzung erfolgten namentlichen Abstimmung hat sich die Abwesenheit von mehr denn hundert Abgeordneten ergeben, welche weder Urlaub erhalten noch sich entschuldigt haben. Die große Wichtigkeit der Vorlagen, die gegenwärtig den Reichstag beschäftigen, macht es besonders wünschenswert, daß die Mitglieder des Reichstages so zahlreich als irgendmöglich an den Beratungen theilnehmen, und es ist deshalb in der heutigen Sitzung die Anregung gegeben worden, dahin zu wirken, daß die ohne Urlaub und Entschuldigung fehlenden Herren ihren Sitz im Reichstage schleunigst wieder einnehmen. Demzufolge beehre ich mich Ew. . . ganz ergebenst zu ersuchen, sich zu den Beratungen gefälligst recht bald wieder einzufinden, eventuell nur in den allerdringendsten Fällen von einem Urlaubsgesuche Gebrauch machen zu wollen.

Am 17. Juni fand in Berlin eine Ausschußsitzung des Vereins der Privatbahnen im Deutschen Reiche unter dem Vorsitz des Directors Büchtemann von der Potsdamer Bahn statt. Ihr Zweck war, zu dem Gesetzentwurf über die Gütertarife der Eisenbahnen Stellung zu nehmen. Sie kam, wie die National-Zeitung meldet, zu dem Resultat, nach Beschlußfassung des Bundesrathes über den Gesetzentwurf die Anschauungen des Ausschusses in einer Denkschrift niederzulegen und letztere zur Kenntniß des Reichstages sowie aller derjenigen Kreise zu bringen, die an der Entwicklung des deutschen Eisenbahnwesens und namentlich der deutschen Privatbahnen theilhaftig sind. Die Anschauungen, welche in dieser Denkschrift zum Ausdruck gelangen werden, lassen sich nach dem gestern gepflogenen Meinungsauustausch dahin zusammenfassen:

Die seitens des Bundesrathes beabsichtigte Feststellung gleicher Tarifsätze für alle deutschen Bahnen sowie die Bestimmungen über die Concurrenz und die Leitung der Transporte gefährden in empfindlichster Weise die Rentabilität der Privatbahnen und entsprechen keineswegs der Wahrung öffentlicher Verkehrsinteressen. Bei Feststellung eines Eisenbahngütertarifs müsse doch ganz besonders der Umstand in Erwägung gezogen werden, daß nicht allerorten Deutschlands gleiche Verhältnisse obwalten und daß auch die Baukosten der Bahnen keineswegs gleiche seien. Der letztere Umstand dürfte auch bei Staatsbahnen in Erwägung zu ziehen sein. Die deutschen Eisenbahnverwaltungen seien bisher bemüht gewesen, die Entwicklung des deutschen Verkehrslebens nach Kräften zu fördern; der beabsichtigte einheitliche Gütertariff dürfte jedoch wesentlich dazu beitragen, diese ihre Thätigkeit zu lähmen.

Der Deutsche Reichs-Anzeiger vom 18. Juni veröffentlicht eine Verordnung betreffend die Passpflichtigkeit der aus Rußland kommenden Reisenden. Die beiden ersten Paragraphen lauten:

§. 1. Als auf weiteres ist jeder Reisende, welcher aus Rußland kommt, verpflichtet, sich durch einen Paß auszuweisen, welcher von der deutschen Botschaft in Petersburg oder einer deutschen Consularbehörde in Rußland visirt worden ist. §. 2. Der Paß ist beim Eintritte über die Reichsgrenze behufs Befragung der Weiterreise der diesseitigen Grenzbehörde zur Visirung vorzulegen.

Nach den »Accounts relating to trade and navigation of the United Kingdom« ergibt die Einfuhr der hauptsächlichsten englischen und irischen Fabrikate und Rohzeugnisse nach Deutschland in den vier ersten Monaten dieses Jahres, ver-

glichen mit dem gleichen Zeitraume des Vorjahres, eine Mehrzufuhr bei Eisen, Koh-, Guß- und Schmiedeeisen, bei Maschinen, Kohlen und Coaks, bei Jutegar und seidenen Tüchern, eine zum Theil recht beträchtliche Mindereinfuhr bei Kupfer, Eisenbahnschienen, Baumwollgarn, Baumwollwaaren und wollenen Tüchern.

Von der »Politischen Correspondenz Friedrich's des Großen«, welche im Auftrage der Akademie der Wissenschaften von Droyfen, Dunder und Sybel herausgegeben wird, und deren ersten Band wir seinerzeit besprochen haben (Berlin, A. Dunder), ist soeben der zweite Band erschienen, welcher bis Ende des Jahres 1743 führt.

Preußen. Der Oberbürgermeister von Berlin, Hr. v. Forderbeck, befindet sich zur Zeit in Heiden, dem bekannten hochgelegenen Luftcurort im Canton Appenzell. Ueber seine Rückkehr nach Berlin steht noch nichts Fest.

Herr Commerzienrath Revisen in Köln hat eine Stiftung gemacht, wonach 100000 M. dazu bestimmt sind, den ersten Fonds für die Gründung einer Handelsakademie in Köln zu bilden. Hierzu treten aus andern Beständen noch circa 90000 M.

Thüringische Staaten. 3 Oera, 16. Juni. Die Oeraer Zeitung hatte in neuerer Zeit wiederholt Ausfälle gegen die Gemeindervertretung, insbesondere den Stadtrath und dessen Leiter aufgenommen und eine allgemeine Misstimmung in der Einwohnerschaft hervorgerufen, nachdem sie schon früher in ähnlicher Weise gegen andere Personen aufgetreten war. Gegen diese Insinuationen nahm der Gemeinderath in einer öffentlichen Sitzung unter Verwahrung gegen die betreffenden Angriffe den Stadtrath und seinen Dirigenten in Schutz, indem er erklärte, daß dieselben das ungeschwächte Vertrauen der Bürgerschaft besäßen. Es wurde tief beklagt, daß unsere Stadt in vollständig undverdienter Weise auswärts in Mißcredit komme, und es daher nothwendig sei, solchen unbedingten Vorgehen gegenüber Stellung zu nehmen. Die Feier des Goldenen Ehejubiläums des Deutschen Kaiserpaars wurde hier in einfacher Weise gefeiert. Man hatte die öffentlichen Gebäude besetzt, auch mehrere Privathäuser waren geschmückt, am Vorabend wie am Haupttage wurde auf dem Markte aufgeführt und in der Schule wurde des Tages in entsprechender Weise gedacht. Die öffentlichen Locale feierten den Tag mit Concerten. Vor allem bewahrte aber die Einwohnerschaft ihre treue Gesinnung zu dem greifen Jubilar im Herzen.

Freie Städte. In Bremen ward dem Reichscommissar für die australischen Weltausstellungen, Geheimrath Reuleaux, vor seiner Abreise von dort aus zu seiner Bestimmung seitens der Vertreter des Gewerbeverbandes ein Fest gegeben, bei welchem Reuleaux Folgendes äußerte:

Sein in Philadelphia ausgesprochenes Wort »Billig und schlecht«, mit dem er den gefährlichen Weg habe andeuten wollen, den die deutsche Industrie zum Theil eingeschlagen habe, sei zwar vielfach angefochten und auch mißdeutet und mißverstanden worden; es habe aber doch in den gewerblichen Kreisen selber den richtigen Widerhall gefunden und er könne heute auf Grund vielfacher Beobachtungen zu seiner Freude und Genugthuung constatiren, daß schon vieles zum Bessern sich gewendet habe und die Reime künftiger Entwicklung erkennen lasse. In Betreff der Ausstellungen bemerkte Hr. Reuleaux, daß man in gewerblichen Kreisen die Mahnung beherzigen möge: »Nicht zu viel Schaufenster und mehr Werkstatt!« Man könne sonst leicht wieder auf Abwege geraten. Die jetzt von dem Fürsten Bismarck inaugurierte nationale Wirtschaftspolitik werde dem gewerblichen Leben zugute kommen und das deutsche Volk mit seinen reichen Anlagen, mit seinem Fleiße und seiner ausdauernden Kraft andern, ihm vorausgeeilten Nationen gleichstellen. Bisher habe es in Deutschland nur der Handel verstanden, seine Ansprüche geltend zu machen und für dieselben in erster Linie Verächthigung und Unterstützung zu finden; jetzt sei die Zeit gekommen, wo auch der gewerblichen Arbeit von der Gesetzgebung die Hand geboten werde.

Baiern. Der augsburger Allgemeinen Zeitung schreibt man aus München vom 16. Juni: »Der Prinz Arnulf, welcher von seiner Sendung zur Feier der Goldenen Hochzeit des Deutschen Kaiserpaars vorgezogen aus Berlin hierher zurückkehrte, hatte sich dort von Seiten der kaiserlichen Majestäten wie des gesammten Hofes einer überaus freundlichen und herzlichen Aufnahme zu erfreuen. Der Kaiser hat, wie man vernimmt, das Glückwunschschreiben unsers Königs in sehr herzlicher Weise bereits erwidert. — Außer dem Hrn. Dr. Trettenbach haben, wie man vernimmt, noch andere Personen, welche wegen Verleumdung Sr. Maj. des Deutschen Kaisers durch bairische Gerichte verurtheilt wurden und welche die ihnen zuerkannte Strafhast noch nicht vollständig abgedient haben, Vergnabigungsgesuche an der allerhöchsten Stelle eingereicht.«

Als eine Probe bojuvarisch-ultramontaner Schreib- und Denkweise diene folgender Artikel des Bayerischen Vaterland zur Goldenen Hochzeit des Deutschen Kaisers:

Der 11. Juni, welchen heute einige Juden, Preußen, Bauchtircher und Reichswecker in München durch Begipfung ihrer Häuser »feiern« — der Himmel kostet ja nichts! — ist ein wichtiger Tag in der deutschen Geschichte, dessen

trauervolle Erinnerung unausschließl. in jede bairische Brust geschrieben steht, von dem aus unser Unglück datirt. Am 11. Juni 1866 zeigte Oesterreich in einer außerordentlichen Sitzung dem Deutschen Bundestage das vertragswidrige Einrücken der Preußen in Posen an und beantragte wegen dieses offenbaren Vertragsbruchs die Mobilmachung des deutschen Bundesheeres gegen das vertragsbrüchige Preußen, die auch eiltige Lage später beschlossen wurde, worauf dann Preußen, das mit Napoleon bereits seine geheimen Abmachungen fertig hatte, seinen Austritt aus dem Bunde erklärte. . . Was seit jenem 11. Juni weiter geschehen und wieder von Preußen gethan wurde, wir wissen es alle, wir können es nicht vergessen, es ist mit flammender Schrift in jedes bairische Herz geschrieben, und aus den Gräbern unserer 1866 erschlagenen Brüder flüstert und ruft es am 11. Juni zum Himmel empor: »Exoriaro aliquis nostris ex ossibus ultor!« das heißt: »Wir haben gekämpft und sind gefallen für das heilige Recht und unser Vaterland, möge nun der Himmel sich des zertretenen Rechts des geschlagenen Vaterlandes erbarmen, daß wir nicht umsonst gestorben sind!«

An einer andern Stelle wird die münchener Feier des Jubeltages geschildert:

Am 11. Juni war die innere Stadt ziemlich bereichspfüllt; weitaus der größte Theil der Stadt aber, insbesondere in den äußern Straßen, erfreute das Auge durch wohlthuende Abwesenheit aller reichsfarbigen Leinwandblenden. Ebenso sämtliche Staats- und Regierungsgebäude, von denen einigen, die sich vorzüglich bezugsfahrig hatten, das Zeug im Laufe des Tages auf höhern Befehl wieder untergenommen werden mußte. Die Stimmung war so gleichgültig und leberr wie alle Tage. . . Im Zacherlfelder wurde reichsfreundlich geblasen und bei Nachmittagsgebüdt. Die Zahl der anwesenden Juden, Freimaurer, Preußen und münchener Pimpelhuber soll sich auf 3000 Stück belaufen haben.

Elfaß-Lothringen. + Straßburg, 16. Juni. Die Feier des kaiserlichen Jubelfestes ist hier und, wie die Blätter berichten, auch sonst im Lande würdig begangen worden. Sämmtliche öffentliche, aber auch viele Privatgebäude waren mit Fahnen aller deutschen Länder geschmückt und spielte darunter auch die elsässische Fahne eine sehr bemerkenswerthe Rolle. Das officielle Festessen fand im Hôtel Paris statt und außerdem wurden in verschiedenen andern Gasthöfen und in Familiencirkeln Privatfestlichkeiten abgehalten; auch feierte die Studentenschaft den Tag durch einen Commerc. Die antiken Bureaux waren geschlossen und in den verschiedenen Lehranstalten wurde eine Festfeier veranstaltet. Selbst das protestantische Gymnasium, diese sozusagen specifisch elsässische Anstalt, hatte sich — zum ersten male — den patriotischen Festlichkeiten angeschlossen. Nicht gerade auffallend, aber bezeichnend ist das Verhalten des Elsässischen Journals der kaiserlichen Jubelfeier gegenüber. Es hatte keine einzige Zeile zu einem Festartikel für das Jubelpaar, dessen Großherzigkeit die Reichslande doch so viel verdanken, und beschränkte sich darauf, die Thatsache der stattgehabten Feiere geschäftsmäßig zu registriren. — Unsere Hochschule zählt im gegenwärtigen Semester etwa 700 Studenten; der Gesamtstudienstand der Universitäts- und Landesbibliothek beziffert sich auf 502630 Bände.

Oesterreich-Ungarn.

Die »Presse« sagt in einem Premier-Wien über »die Zoll- und Steuercampagne im Deutschen Reichstage«, indem sie die verschiedenen Schwierigkeiten der Zustandbringung der Zollfinanzgesetze aufzählt: »Einmal war bis jetzt der Reichstag noch gar nicht beschlußfähig, und man fragt sich bereits ernstlich, ob er es überhaupt bald werden wird, während doch die Arbeiten drängen und der Kanzler immer ungeduldiger wird.« Das wiener Blatt muß doch, wenn es sich überhaupt um den Deutschen Reichstag kümmert, gelesen haben, wie derselbe fast täglich verhandelt und Beschlüsse faßt, theilweise mit namentlicher Abstimmung. Und doch sagt es, er sei »nicht beschlußfähig!« Das ist wirklich etwas stark!

Frankreich.

Einem ergänzenden Berichte des versailer Correspondenten der Kölnischen Zeitung über die Sitzung der Deputirtenkammer am 16. Juni entnehmen wir noch Folgendes:

Die heutige Sitzung wird wol in den Annalen aller Parlamente einzig dastehen. Man beschimpfte sich nicht allein, sondern man stieß und schlug sich auch, und der Präsident Gambetta konnte dem Standal nur dadurch ein Ende machen, daß er sein Haupt bedeckte und die Sitzung aufhob. Das Haus war überfüllt, da die Bonapartisten und Merikalen im voraus angekündigt hatten, daß es heute zu den tollsten Dingen kommen werde. Paul de Cassagnac, der seit seiner Heirat mit einer Nichte des Cardinals Antonelli das gefügige Werkzeug der Jesuiten geworden ist, hatte nämlich die Aufgabe übernommen, säkralische Ausritte hervorgerufen, und da man dies im voraus wußte, so war der Jubrang nach Versailles ganz ungeheuer. Von dem diplomatischen Corps hatten sich jedoch nur wenige eingefunden. Sehr bemerkt wurde der päpstliche Nuntius. Die Damenwelt war zahlreich vertreten; auch machten sich viele Jesuiten und sonstige Geistliche bemerkbar.

Die Beratung über den Ferry'schen Gesetzentwurf betreffs des Universitätsunterrichts begann Schlag 3 Uhr. Paul de Cassagnac erhält zuerst das Wort und läßt sofort keinen Zweifel darüber, daß er nur die Absicht habe, der Regierung Verleumdungen an den Kopf zu werfen. Er begann damit, daß er die Rede des Unterrichtsministers Ferry in Epinal »haspoull« schalt, nahm das Wort aber zurück, als

ihn Gambetta wieder in C... am wieder... taun einige... weiligem... hierin in... rung auf... Antrag des... Doffnungen... zu Schanden... Alle Deputi... und fürzten... Vinken folg... der. Die S... Schimpfnan... sich. Erle... »Feigling!« die Hand u... Jean Davi... Parisse zur... gemenge, w... kaum in d... ganz aufse... Bewegung... daß er des... sein Haupt... lungen zur... hüten an... würdig auf... keinem Par... Kammer —... glieber der... Theil der... Tribünen v... Beamten d... Währen... regung un... geradezu w... Sensdarme... Darfste, w... kleinstaut... zu entschl... Tirard wie... der ihm y... senden“, n... nicht anneh... »Ports de... gestellten P... find) zu sch... In den... schen Scem... äußerst na... erklären, d... gelandt, i... aufzubieten... ausgeschloß... In den... die Vorsäll... Ansicht, d... tittert, wel... Anschluß... unwählbar... bei Gambe... erklären so... sonderm m... Frankreich... Um 4 1/2... und gegen... ausgesproch... lehnte sich... eine infam... de Cassagn... Kammer a... verfallen s... de Cassagn... suchte einfa... gegen die... dies wurde... Aufregung... schreiben... Währen... dem Bure... zu halten... dert sie a... ihm nicht... also Gew... „Aberding... umsonst f... ab. Eine... Lannay, ihm gelaß... Robeiten... finden!“ gefagt sei... zu seiner... Nach... längte Tir... schluß, w... Regierung... ciellen Be... Der Prä... der Kam... ner, als... zu reden... die Regie... nicht meh... Genehmig... mit dem... Paul de... einregistri... Die Kam... interpellir... nung endi...

airische Bruff
dairt. Am
erordentlichen
wobrige Ein-
tragte wegen
machung des
ige Preußen,
worauf dann
selben Ab-
m Bunde er-
geschehen und
es alle, wie
er Schrift in
Gräbern un-
ruft es am
lquis nostris
elämpfte und
r Batersland,
chts des ge-
icht umsonst
Gener Feier
lich berech-
aber, inbe-
Ange durch
einwandlungs-
angegebäude,
hatten, das
wieder her-
ung war so
Im Zacherl-
Kdaz ditto
Freimaurer,
3000 Stiid
16. Juni.
ist hier
im Lande
ntliche, aber
hnen aller
runter auch
rtliche Rolle.
s statt und
a Gasthöfen
abgehalten;
durch einen
geschlossenen
de eine Fest-
he Gymna-
stalt, hatte
den Festlich-
id, aber be-
n Journals
hatte keine
Jubelpaar,
so viel ver-
patfache der
istiren. —
n Semester
erstand der
t sich auf
Wien über
Deutschen
Schwierig-
gefehle auf-
ge noch gar
ereits ernst-
, während
gler immer
müß doch,
n Reichstag
tätlich ver-
it nament-
er sei „nicht
rt!“
ller Corre-
die Sitzung
entnehmen
nnalen aller
e sich nicht
, und der
dadurch ein
die Sitzung
onapartisten
dass es heute
e Cassagnac,
rbinals An-
worten ist,
che Aufsicht
iste, so war
Bon dem
enige einge-
entius. Die
ten sich viele
entwurf be-
Uhr. Paul
osort keinen
der Regie-
er begann
s Ferry in
jurid, als

ihn Gambetta dazu aufforderte; er erging sich aber sogleich wieder in Schimpfereien, bis er dann ebenfalls zurücknahm, um wieder zu schimpfen, bis Gambetta, nachdem Cassagnac kaum einige Minuten gesprochen hatte, die Censur mit zeitweiligem Ausschluß gegen ihn verhängte. Gambetta war hierin in seinem vollen Rechte, da der Redner die Regierung auf die schändlichste Weise beschimpft hatte. Dieser Antrag des Präsidenten auf zeitweiligen Ausschluß, der alle Fassungen, welche die Tumultuanten auf Cassagnac gesetzt, zu Schanden machte, versetzte dieselben in die höchste Wuth. Alle Deputirten der Rechten stiegen von ihren Sigen herab und stürzten auf die Ministerbank zu. Die Deputirten der Linken folgten und es entstand ein fürchterliches Durcheinander. Die Reactionäre riefen den Ministern die größten Schimpfnamen zu. Die Minister Tirard und Ferry erhoben sich. Ersterer, dem der Bonapartist Dariste das Wort „Feigling!“ zugerufen, sprang von dem Sige herab, erhob die Hand und rief: „Ich werde Ihnen Ohrfeigen geben.“ Jean David (Republikaner) sprang aber herbei und stieß Dariste zurück. Nun kam es zu einem allgemeinen Handgemenge, wobei Schimpfworte fielen, wie man sie roher kaum in den Hallen zu hören bekommt. Gambetta war ganz außer sich; er setzte seine Glocke ohne Aufhören in Bewegung und schrie sich fast heiser. Als er endlich einfiel, daß er des Tumultes nicht Herr werden konnte, bedeckte er sein Haupt, forderte die Kammer auf, sich in ihre Abtheilungen zurückzuziehen und ordnete die Räumung der Tribünen an. Gambetta trat bei dieser Gelegenheit durchaus würdig auf: dies ist um so mehr anzuerkennen, als in keinem Parlament — es sei denn in einer amerikanischen Kammer — wol je solche Regungen vorkommen. Die Mitglieder der Linken verließen nun den Saal, aber ein großer Theil der Rechten blieb auf dem Kampfsplatze gescharrt. Die Tribünen wurden selbstverständlich schnell geräumt, da die Beamten der Kammer sich äußerst streng zeigten. Während der Pause, die nun eintrat, dauerte die Aufregung ungeschwächt fort. Paul de Cassagnac zeigte sich geradezu wüthend. Er rief, „er werde sich nur durch die Gendarmen aus der Kammer hinauszuwerfen lassen“. Dariste, welcher Tirard beschimpft hatte, zeigte sich dagegen steif und begab sich zum Präsidenten Gambetta, um sich zu entschuldigen. Während der Pause wurde der Minister Tirard wieder von einem Mitgliede der Rechten beleidigt, der ihm zurief: „Ich werde Ihnen meine Secundanten senden“, worauf der Minister erwiderte: „Ich kann das nicht annehmen, da ich nicht gelernt habe, mich mit den „Ports de la Halle“ (d. h. Starren der Halle, die dort angestellten Lastträger, welche die größten Gefellen von Paris sind) zu schlagen.“ In den Abtheilungen kam es noch zu weitem stürmischen Scenen. Pöblich aber waren die Ultramontanen äußerst nachgiebig; man wollte sich diesen Umstand dadurch erklären, daß ein Jesuitenpater, den der Vatican nach Paris gesandt, ihnen das Lösungswort gegeben habe, jetzt alles anzubieten, damit Paul de Cassagnac nicht aus der Kammer ausgeschloffen werde. In den Abtheilungen selbst besprachen die Republikaner die Vorfälle aufs eifrigste, und man war allgemein der Ansicht, daß man den Antrag stellen müsse, daß ein Deputirter, welcher sich zweimal die Censur mit zeitweiligem Ausschluß aus den Sitzungen zugezogen, für zehn Jahre unwählbar erklärt werden müsse. Mehrere Mitglieder hatten bei Gambetta beantragt, daß er die Sitzung für geheim erklären sollte. Derselbe wollte aber nicht darauf eingehen, sondern meinte, die Sitzung müsse öffentlich bleiben, damit Frankreich die Umtriebe der Wütherheit kennen lerne. Um 4 1/2 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen und gegen Paul de Cassagnac die Censur mit Ausschluß ausgesprochen. Die Rechte blieb ruhig, aber Paul de Cassagnac lehnte sich jetzt offen auf und rief: „Die Regierung ist eine infame Regierung!“ Gambetta erklärte hierauf Paul de Cassagnac, daß von nun ab seine Worte, da er aus der Kammer ausgewiesen wäre, dem gewöhnlichen Strafgericht verfallen seien. Er hob dann die Sitzung auf, und Paul de Cassagnac, der erst nur den Gendarmen weichen wollte, suchte einfach das Weite. Die letzte Beschimpfung Cassagnac's gegen die Regierung kommt vor das gewöhnliche Gericht; dies wurde ihm gleich nach der Sitzung mitgetheilt. Die Aufregung in Versailles läßt sich mit Worten nicht beschreiben. Während der Pause suchten die Bonapartisten in dem Bureau des Budgetausschusses eine Versammlung zu halten. Hr. v. Mahy, einer der Quästoren, fordert sie auf, den Saal zu räumen, und droht, da sie ihm nicht gehorchen, mit der Wache. „Sie wollen also Gewalt gebrauchen?“ fragen die Bonapartisten. „Allerdings“, antwortet Hr. v. Mahy, „wenn Bitten umsonst sind.“ Die Bonapartisten ziehen murrend ab. Einer von ihnen, der jüngere Le Provost de Launay, macht noch Umstände; Hr. v. Mahy sagt ihm gelassen: „Wenn Sie es bei mir mit persönlichen Rohheiten versuchen wollen, werden Sie Ihren Mann finden!“ Der bonapartistische Kaufbold läßt sich das gesagt sein und alle Welt beglückwünscht Hr. v. Mahy zu seiner Energie. Nach Eröffnung der Sitzung am 17. Juni verlangte Tirard, Minister für Ackerbau und Handel, Ausschluß, weshalb die Worte Paul de Cassagnac's: „Die Regierung ist eine infame Regierung“, nicht im officiellen Bericht der gestrigen Sitzung erschienen seien. Der Präsident Gambetta antwortete: „Das Bureau der Kammer hat diese Worte gestrichen, weil der Redner, als er sie gesprochen, nicht mehr das Recht hatte, zu reden. Diese Worte bildeten eine Beleidigung gegen die Regierung. Man hatte, um ihnen zu steuern, nicht mehr die parlamentarische Genehmigung, noch die Genehmigung des gemeinen Rechts. Nach Berathung mit dem Bureau glaubte ich, indem ich einen von Frn. Paul de Cassagnac und Delegirten gethanen Schritt einregistrierte, den Zwischenfall beseitigen zu dürfen. Die Kammer wird entscheiden; aber, da das Bureau interpellirt, so muß die Debatte durch eine Tagesordnung endigen.“ Tirard entgegnet, aus den Erklärun-

gen des Präsidenten erhelle, daß die Regierung durch den Redner beleidigt worden, der jeder Abmüdung entgegen. Guichard (Republikaner) bemerkt: „Das Land wird nicht begreifen, daß die Kammer die Regierung beleidigen läßt.“ Gambetta entgegnet: „Dr. Paul de Cassagnac behält die Eigenschaft als Deputirter und konnte nicht dem gemeinen Recht verfallen. Das Reglement ist erschöpft. Die Kammer darf sich nicht durch eine gerechtfertigte Erregung fortreiben lassen. Der officielle Kammerbericht konnte die Worte nicht anführen, welche man nicht das Recht hatte auszusprechen. Außerhalb der Geschäftsordnung gibt es nur noch die Willkür.“ Alain Targé bemerkt: „Es wird eine neue Geschäftsordnung vorbereitet.“ Minister Tirard erklärt: „Die Regierung ist achtbar und sie erwartet, daß ihr Achtung gesollt werde; sie wird nicht länger mehr Angriffe und Beleidigungen dulden. Die Regierung hat gestern keinen Protest erhoben, weil sie in dem Zwischenfall nicht mehr das Wort ergreifen konnte.“ Der Justizminister Leroyer bemerkt: „Die Regierung hat eine moralische Genugthuung erhalten, sie hat keine Tagesordnung nötig.“ Gambetta bringt auf die Gutheißung des Verfahrens des Bureau und fügt hinzu, ohne diese könne er nicht Präsident bleiben. Die Kammer nimmt hierauf folgende Tagesordnung an: „Die Kammer beschloß, im Vertrauen auf die Festigkeit des Bureau geschäftsordnungsmäßige Maßregeln zu treffen, um die Würde der Kammer und der Regierung zu wahren, und geht zur Tagesordnung über.“ In Paray-le-Monial, der heiligen Stadt, ist, wie dem XIX. Siecle gemeldet wird, soeben wiederum ein Jesuit von dem großartigen Institut der Converitenbrüder (Freres convors), welches der Orden derselb errichtet hat, der Jesuit Delat, wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, begangen an sechs Mädchen von weniger als 13 Jahren (das jüngste der Opfer ist 3 Jahre alt!) verhaftet und in das Gefängniß von Charolles eingeliefert worden. Großbritannien. + London, 17. Juni. Unter der Ueberschrift „Die Zukunft Deutschlands“ äußert sich der Spectator unter Bezugnahme auf die Goldenen Hochzeitsfeierlichkeiten in Berlin wie folgt: „Deutschland ist eine Realität, und wir hoffen und wünschen, eine dauerhafte; allein seine gegenwärtige Organisation besitzt eine Schwäche, welche außerhalb Deutschlands noch kaum genügend erkannt worden ist. Das System, auf das es begründet ist und das die Bewunderung aller erregt, welche nicht darunter leiden, verdankt seine Stärke hauptsächlich einem Drucke von außen. Rußland und Frankreich haben sich als die besten Freunde des Kaisers erwiesen. Wenn Frankreich heute entwaffnet oder mit Fürst Bismarck sich versöhnt, oder Rußland einer Auflösung oder Umbildung verfällt infolge jener eigenthümlichen innern Bewegung, welche eine solche Möglichkeit sehr nahe legt, so fallen damit auch die Stützen des Reiches, wie es heute besteht, des Militärstaates, der sich stets in der Uniform, stets in der Kriegsbereitschaft befindet. Dieser äußere Druck wird eines Tages verschwinden, sei es durch einen Krieg, eine Revolution im Auslande oder durch die Diplomatie; dann wird auch Deutschland, d. h. jenes System Deutschlands, dessen Verherrlichung die Scene im Weißen Saale des berliner Schloßes gewesen, seiner Grundpfeiler beraubt, allmählich oder plötzlich, aber sichtbar und für immer, zusammenbrechen. Wenn die Nation, zu deren Schöpfung der Kaiser so viel beigetragen hat, im Jahre 1920 ihre Goldene Hochzeit feiern wird, so dürften vielleicht jene schwarzen Fracks, welche bei den jüngsten Festlichkeiten in den Eden verschwanden, um den Glanz eines solchen Anblicks nicht zu unterbrechen, auf dem Throne sitzen als die Erben alles dessen, was an dieser Größe Wahres gewesen.“ Das ist auch eine Anschauung, aber freilich keine richtige! Meint der Spectator, daß dann Deutschland in eine Republik verwandelt sein wird? Oder denkt er wirklich, der nationale Einheitsstieb in Deutschland wurzle bloß in kriegerischen Instincten der Abwehr oder gar des Angriffs? Wie wenig kennt er die Lage der Dinge in Deutschland! Niederlande. Die National-Zeitung schreibt: „Wir haben bei der Unterstellung, daß Prinz Alexander bei der Nachfolge des regierenden Königs außer Betracht bleibe, uns der weitverbreiteten Ansicht angeschlossen, daß das Leiden des Prinzen (wie es heißt, ein Rückenmarkleiden) ihm die Uebernahme der königlichen Obliegenheiten unmöglich mache. In Holland ist man, wie uns von beachtenswerther Seite mitgetheilt wird, dieser Ansicht nicht. Indessen würde selbst das Eintreten des schwerleidenden Prinzen den Uebergang der niederländischen Krone auf weibliche Seitenverwandte nur aufschieben.“ Dem Echo du Parlement wird ebendarüber aus dem Haag geschrieben: „Dieser Prinz genießt keine robuste Gesundheit, er besitzt nicht die Kraft, die Eleganz, die persönlichen Vorzüge seines verstorbenen ältern Bruders. Zum Ersatz hat er seine

Jugend in Studien zugebracht, zu denen ihn sein Charakter hinführte. Mit großen geistigen Fähigkeiten begabt, hat sich der Prinz seit langer Zeit den Arbeiten des Staates gewidmet. Ganz durchdrungen von dem Pflichten eines constitutionellen Fürsten, hat er darauf gehalten, das Régime unserer Verfassung sowie alle Zweige der Gesetzgebung und der Verwaltung von Grund aus zu studiren. So oft er im Haag anwesend war, wohnte er den Sitzungen des Staatsrathes regelmäßig bei. Alles, was das nationale Wohlbefinden betrifft, ist für diesen jungen Prinzen stets der Gegenstand einer besondern Vorliebe gewesen. Ohne für den Thron bestimmt zu sein, hat er sich darauf vorbereitet, indem er die beste der Schulen durchmachte. Das Haus Oranien, welches seit kurzem durch den Tod unserer ersten Königin sowie des Prinzen Heinrich so schwer gekränkt worden, ist soeben von neuem von einem harten Schlage betroffen worden; allein es bleibt ihm ein Sproß, welcher, falls ihm die Krone morgen zufallen sollte, alles, was eine freie und an das constitutionelle System gewöhnte Nation von ihrem König erwartet, reichlich erfüllen würde. Wenn man es sich in der ausländischen Presse zuweilen angelegen sein ließ, zu behaupten, daß die Krone der Niederlande vielleicht bald auf irgendeine fremde Dynastie übergehen würde, so lag dort nur Unwissenheit oder unredliche Absicht vor.“ Türkei. Die Neue Freie Presse schreibt aus Wien vom 17. Juni: „In Konstantinopel ist eine sonderbare Skandalaffaire im Zuge. Osman-Pascha, der „Löwe von Plewna“, steht unter dem Verdachte großer Unterschleife, die er sich angeblich als Seraskier zu Schulden kommen ließ, und es ist nicht unmöglich, daß demnächst schon die Anklage gegen ihn erhoben wird. Unser konstantinopeler Correspondent schreibt uns über diese häßliche Geschichte: Vor einiger Zeit meldete ich Ihnen von dem Ausbruche eines Zerwürfnisses zwischen dem Seraskier Osman-Pascha und Fuad-Pascha, der damals Commandant des hauptstädtischen Armeecorps war. Osman hatte Fuad, den er beseitigen wollte, für ein Militärcommando in Arabien vorgeschlagen; Fuad aber, dessen Vater im Palais eine einflussreiche Stellung einnimmt, war zum Sultan gegangen und hatte es durchgesetzt, daß Abd-ul-Hamid ihm zum Mitgliede des Kriegsrathes ernannte. Nun feierte sich die Feindseligkeit der beiden Männer, und eines Tages begab sich Osman-Pascha zum Sultan, um ihm zu erklären, daß Fuad ein destructives Element im Kriegsrathe bilde und nicht länger in demselben verbleiben dürfe, weil sonst einige Mitglieder des Kriegsrathes entschlossen wären, ihre Entlassung einzureichen. Fuad, der dies vernahm, ging nun seinerseits in das Palais, protestirte gegen die Verdächtigungen Osman's und forderte die Einsetzung einer Jury zur Entscheidung über den Zwist zwischen ihm und dem Seraskier. Er fügte hinzu, daß er Beweise in Händen hätte, welche darthäten, daß Osman-Pascha im Verein mit Sami-Pascha, dem Präsidenten des Kriegsrathes, große Unterschleife begangen habe. Der Großvezir, der dem Seraskier nicht grün ist, versuchte trotzdem zu interveniren und die Sache zu vertuschen; allein Fuad besteht darauf, daß das Ministerium sich als oberster Gerichtshof constituire und die Beweise prüfe, die er beibringen werde, um zu zeigen, daß Osman und Sami den Staat betrogen haben. Man wird dem von Fuad begehrten Verfahren schwerlich ausweichen können. Fuad genießt in Konstantinopel allgemeiner Achtung, aber er gilt für einen Hitzkopf; es ist daher ganz wohl möglich, daß seine Anklage sich als unbegründet erweist. Andererseits aber spricht der Umstand, daß Osman ihn um jeden Preis aus der Dari-Schura (Kriegsrath) verdrängen wollte, zu seinen Gunsten. Osman hinwiederum ist längst nicht mehr populär und der Sultan hegt einen stillen Groll gegen ihn, weil er seine Tyrannei nur schwer ertragen kann. So liegt es denn innerhalb der Möglichkeit, daß Osman zur Rechenschaft gezogen wird, und es möchte ein trauriges Schauspiel werden, wenn der „Löwe von Plewna“ seine Laufbahn als Verbrecher beschließen sollte.“ — Nach einer Mittheilung des türkischen Journals Djeridei-Havabih hat der Sultan die von der kretensischen Nationalversammlung votirten Gesehe sanctionirt, und sollte der Gouverneur Phodiades-Pascha mit Ende der vorigen Woche sich von Konstantinopel nach Canea zurückbegeben. Die neuesten kretensischen Differenzen scheinen somit ebenfalls beigelegt zu sein. Königreich Sachsen. ++ Leipzig, 19. Juni. Die Stadtverordneten beschäftigten sich in ihrer gestrigen Sitzung nochmals mit der Umgestaltung des städtischen Bauamtes: im wesentlichen blieb man bei den frühern Beschlüssen stehen, verlangte namentlich, daß der Baudirector die technische Spitze nicht nur des Bauamtes, sondern des gesammten öffentlichen Bauwesens, einschließlich der Baupolizei, sein soll, während die geschäftliche Spitze des Bauamtes ein Stadtrath bilden soll. Das Bauregulativ für die drei zu geschlossenen Häuserreihen bestimmten Blocks an der Bismarckstraße ward genehmigt, desgleichen der Ankauf einer Parzelle von 3050 Quadratellen, zu 17 Mark die Seviertelle, zum Zweck

Leipziger Börse. 19. Juni.

Wechsel.

Table of exchange rates for various locations including London, Amsterdam, and Paris.

Deutsche Fonds.

Table of German bonds and securities with columns for title, interest rate, and price.

Table of bank and credit securities, including entries for various banks and their shares.

Table of industrial and priority securities, listing companies and their respective stock prices.

Table of bank discounts, showing rates for different banks and locations.

Table of various types of securities and bonds, including state and municipal issues.

Table of iron and steel stocks, listing companies like Gutehoffnungshütte and others.

Table of iron and steel stocks, continuing from the previous section with more company names.

Table of iron and steel stocks, listing companies like Chemnitz-Werke and others.

Table of iron and steel stocks, listing companies like Eisenbahn-St.-Pr.-Actien.

Table of bank and credit securities, listing various banks and their financial details.

Table of industrial and priority securities, listing companies like Chemn. A.-S. and others.

Table of bank discounts, showing rates for different banks and locations.

Table of various types of securities and bonds, including state and municipal issues.

Table of iron and steel stocks, listing companies like Gutehoffnungshütte and others.

Table of iron and steel stocks, listing companies like Inl. Eisenb.-Prior.-Obl.

Table of iron and steel stocks, listing companies like Altenburg-Zeitz and others.

Table of iron and steel stocks, listing companies like Chemnitz-Werke and others.

Table of bank and credit securities, listing various banks and their financial details.

Table of industrial and priority securities, listing companies like Kaiser-Ferdinand-Nordbahn and others.

Table of bank discounts, showing rates for different banks and locations.

Table of various types of securities and bonds, including state and municipal issues.

Table of iron and steel stocks, listing companies like Gutehoffnungshütte and others.

Eisen und Blut. Es gibt ein Uebel, welches mehr Opfer wie alle Kriege, Typhus, Pest, Fieber u. s. w. fordert, — das ist die Blutarmuth, — eine auffallende Krankheitserscheinung bei jetziger Generation. Ihre Ursachen liegen in der heutigen Lebensweise; zumeist bilden mangelhafte Ernährung, schlechte Wohnungen, anbauender Verbrauch, ungesunder, geistiger und physischer Ueberanstrengung die Motive. — In dem Maße das Blut seinen Reichthum an Blutkörperchen verliert, wird es wässrig und zur Erhaltung unbrauchbar und es entsteht Bleichsucht, Stropheln, Schwindel u. a. Krankheiten, welche schon so vieles Leben in manche Familie gebracht haben. — Als bestes blutbildendes Mittel von absolut reellstem Werth haben sich die Eisentropfen Bravais (Fer Bravais) erwiesen; dieselben können von dem schwächsten Magen vertragen werden, erzeugen keine Verstopfung und schwächen die Zähne nicht. — Die meisten Apotheken halten Bravais-Eisen vorräthig. Auf briefliche Bestellung Postverandt durch: die Victoria-Apothek, Friedrichstr. 19, und die Strauss-Apothek, Straßauerstr. 47 in Berlin. [1288]

Theater der Stadt Leipzig. Neues Theater. Freitag, 20. Juni. Gastdarstellung des Herrn August Junkermann, vom Königl. Hoftheater in Stuttgart. Zum ersten male: Ut de Franzosentid. Müller Voß, Herr August Junkermann. (166. Abonnements-Vorstellung.) Altes Theater. Freitag, 20. Juni. Madame Favart.

Die Carl Stangen'schen Gesellschaftsreisen nach Ober-Italien und Paris werden am 7. Juli, Norden (Schweben, Norwegen) die nach dem 10. Juli angetreten. Anmeldungen bis 25. Juni im Carl Stangen'schen Reise-Bureau, Berlin, Markgrafstr. 43. Prospekte gratis. [1298]

Ankündigungen.

Bank für Handel & Industrie.

Wir bringen hiermit zur Kenntniss, dass die Actienginsen zu 4% für den Zeitraum vom 1. Januar bis 30. Juni d. J. gegen den Coupon Nr. 19 mit 8 Mark 57 Pf. vom kommenden 1. Juli ab bis 31. Juli incl. erhoben werden können: bei unseren Kassen dahier und in Berlin (Schindelfeld 3), unserer Filiale in Frankfurt a. M. sowie bei der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt in Leipzig. Die Coupons bitten wir in Begleitung arithmetisch geordneter Nummern-Verzeichnisse, zu welchen an den vorerwähnten Stellen Formulare zu erhalten sind, einzureichen. Nach dem 31. Juli wird der Coupon nur bei unseren Kassen in Darmstadt, Berlin und Frankfurt a. M. ausbezahlt. Darmstadt, 18. Juni 1879. Die Direction. [1289]

In Verlage von E. Schultz & Comp. in Strassburg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

DIE ZUKÜNFTIGEN ZOLLVERTRÄGE

Grundlage autonomer Tarife der industriellen Länder des europäischen Continents

von G. BERGMANN,

ehemaligem Mitgliede des deutschen Reichstags. Mit deutschem und französischem Text.

Preis: M 1,20.

Der internationale und kosmopolitische Charakter der hier mit grossem Aufwande von Geist und Intelligenz behandelten Tagesfrage darf für diese Broschüre das höchste Interesse aller Politiker wie Geschäftsleute in Anspruch nehmen. Als einziges Heilmittel der gegenwärtigen industriellen Krisis schlägt der als hervorragender Nationalökonom bekannte Verfasser die Gründung eines grossen internationalen Zollvereines der europäischen Continentalstaaten vor, welcher, auf autonomen Zolltarifen der einzelnen Staaten basierend, die Ueberfluthung des Festlandes durch die amerikanische und englische Concurrenz hindern soll. [1290-92]

München 1879. INTERNATIONALE KUNSTAUSSTELLUNG im königlichen Glaspalaste.

Eröffnung am 20. Juli. Schluss am 31. October.

Zur Ausstellung gelangen Werke der Malerei, Sculptur, Architectur und der graphischen Künste.

Prospecte sind zu beziehen vom [840-46]

Comité

der Internationalen Kunstausstellung 1879 zu München.

Kurort Weissenstein

15. Mai. bei Solothurn. 15. Mai.

1300 Meter über Meer. Prachtvolle Rundschau auf die ganze Alpenkette, Säntis bis Montblanc. Unerschöpfliche nähere und weitere Spaziergänge und Waldpartien, Comfortable Einrichtung, Hausarzt zur Verfügung, Kuh- und Ziegenmilch. — Damen- und Peler-Salons, Billard. Telegraph. Tägliche Verbindung mit der Post und Eisenbahn. — Im Mai, Juni, September ermässigte Pensionspreise. Wagen nach dem Weissenstein im Gasthofe zur Krone und am Bahnhof. [1148-50] J. Gschwind.

MEY & EDLICH, 9 Neumarkt, Leipzig.

Wir machen hierdurch bekannt, dass wir in unserem Detail-Geschäft Shirts, Chiffons und Hemdentuch (Dowlas) in ganzen Stücken von circa 60 Metern und halben Stücken von circa 30 Metern zum Verkauf bringen. Einzelne Meter werden nicht abgegeben. Wir haben uns entschlossen, diese für den Hausbedarf unentbehrlichen Artikel in bester Qualität zu den billigsten Preisen direct aus erster Hand an das Publicum zu verkaufen. Wir sehen streng darauf, dass die Stoffe aus dem Preis und dem Zweck entsprechenden besten Qualitäten Baumwolle gewebt werden und dass die Waare in den Bleichen nicht mit scharfen ätzenden Substanzen behandelt wird, so dass sie sich positiv gut und dauerhaft erweisen muss. Shirts von 26 Pfennige per Meter an, Chiffons von 38 Pfennige per Meter an, Hemdentuch von 37 Pfennige per Meter an.

Da es Thatsache ist, dass man diese Artikel in ihrer Qualität nur dann beurtheilen kann, wenn man sie gewaschen hat, weil jetzt das vollendete deutsche Appreturverfahren selbst geringe Qualitäten für das Auge schön ausstattet, so werden wir den Damen, welche sich für unsere Artikel interessieren sollten, nicht allein die Waare im appretirten Zustande, sondern auch ausgewaschene Proben vorlegen lassen, wodurch die vorzügliche Qualität sämtlicher Nummern sofort klar bewiesen wird.

Verkauf nur per Cassa und ohne jedweden Abzug.

MEY & EDLICH, 9 Neumarkt, Leipzig.

Leipziger Tageskalender vom 20. Juni.

Eisenbahnfahrten.

Sächsischer Bahnhof. A. Linie Leipzig-Görlitz. Abf. Leipzig, 4.45 (Görlitz, 6.05). Abf. Görlitz, 6.15 (Leipzig, 7.35). B. Linie Leipzig-Dresden. Abf. Leipzig, 6.15 (Dresden, 7.35). Abf. Dresden, 6.30 (Leipzig, 7.50). C. Linie Leipzig-Berlin. Abf. Leipzig, 6.30 (Berlin, 8.15). Abf. Berlin, 6.45 (Leipzig, 8.00). D. Linie Leipzig-Regensburg. Abf. Leipzig, 6.45 (Regensburg, 9.15). Abf. Regensburg, 7.00 (Leipzig, 9.30). E. Linie Leipzig-Weissenhof. Abf. Leipzig, 6.45 (Weissenhof, 7.15). Abf. Weissenhof, 6.50 (Leipzig, 7.20). F. Linie Leipzig-Weissenhof. Abf. Leipzig, 6.45 (Weissenhof, 7.15). Abf. Weissenhof, 6.50 (Leipzig, 7.20). G. Linie Leipzig-Weissenhof. Abf. Leipzig, 6.45 (Weissenhof, 7.15). Abf. Weissenhof, 6.50 (Leipzig, 7.20). H. Linie Leipzig-Weissenhof. Abf. Leipzig, 6.45 (Weissenhof, 7.15). Abf. Weissenhof, 6.50 (Leipzig, 7.20). I. Linie Leipzig-Weissenhof. Abf. Leipzig, 6.45 (Weissenhof, 7.15). Abf. Weissenhof, 6.50 (Leipzig, 7.20). J. Linie Leipzig-Weissenhof. Abf. Leipzig, 6.45 (Weissenhof, 7.15). Abf. Weissenhof, 6.50 (Leipzig, 7.20). K. Linie Leipzig-Weissenhof. Abf. Leipzig, 6.45 (Weissenhof, 7.15). Abf. Weissenhof, 6.50 (Leipzig, 7.20). L. Linie Leipzig-Weissenhof. Abf. Leipzig, 6.45 (Weissenhof, 7.15). Abf. Weissenhof, 6.50 (Leipzig, 7.20). M. Linie Leipzig-Weissenhof. Abf. Leipzig, 6.45 (Weissenhof, 7.15). Abf. Weissenhof, 6.50 (Leipzig, 7.20). N. Linie Leipzig-Weissenhof. Abf. Leipzig, 6.45 (Weissenhof, 7.15). Abf. Weissenhof, 6.50 (Leipzig, 7.20). O. Linie Leipzig-Weissenhof. Abf. Leipzig, 6.45 (Weissenhof, 7.15). Abf. Weissenhof, 6.50 (Leipzig, 7.20). P. Linie Leipzig-Weissenhof. Abf. Leipzig, 6.45 (Weissenhof, 7.15). Abf. Weissenhof, 6.50 (Leipzig, 7.20). Q. Linie Leipzig-Weissenhof. Abf. Leipzig, 6.45 (Weissenhof, 7.15). Abf. Weissenhof, 6.50 (Leipzig, 7.20). R. Linie Leipzig-Weissenhof. Abf. Leipzig, 6.45 (Weissenhof, 7.15). Abf. Weissenhof, 6.50 (Leipzig, 7.20). S. Linie Leipzig-Weissenhof. Abf. Leipzig, 6.45 (Weissenhof, 7.15). Abf. Weissenhof, 6.50 (Leipzig, 7.20). T. Linie Leipzig-Weissenhof. Abf. Leipzig, 6.45 (Weissenhof, 7.15). Abf. Weissenhof, 6.50 (Leipzig, 7.20). U. Linie Leipzig-Weissenhof. Abf. Leipzig, 6.45 (Weissenhof, 7.15). Abf. Weissenhof, 6.50 (Leipzig, 7.20). V. Linie Leipzig-Weissenhof. Abf. Leipzig, 6.45 (Weissenhof, 7.15). Abf. Weissenhof, 6.50 (Leipzig, 7.20). W. Linie Leipzig-Weissenhof. Abf. Leipzig, 6.45 (Weissenhof, 7.15). Abf. Weissenhof, 6.50 (Leipzig, 7.20). X. Linie Leipzig-Weissenhof. Abf. Leipzig, 6.45 (Weissenhof, 7.15). Abf. Weissenhof, 6.50 (Leipzig, 7.20). Y. Linie Leipzig-Weissenhof. Abf. Leipzig, 6.45 (Weissenhof, 7.15). Abf. Weissenhof, 6.50 (Leipzig, 7.20). Z. Linie Leipzig-Weissenhof. Abf. Leipzig, 6.45 (Weissenhof, 7.15). Abf. Weissenhof, 6.50 (Leipzig, 7.20).

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Karl Niebermann in Leipzig. — Herausgeber: Dr. Eduard Brockhaus in Leipzig. — Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Carola-Theater

unter Direction von Julius Hofmann. Freitag, 20. Juni. 11. Vorstellung im Abonnement. Die Hochzeit des Figaro. Oper von W. A. Mozart. Sonnabend, 21. Juni. 12. Vorstellung im Abonnement. Letzte Aufführung: Fra Diavolo, oder: Das Gasthaus zu Terracina. Oper von Auber. Sonntag, 22. Juni. Aufgehobenes Abonnement. Der Wasserträger. Oper von Cherubini. (Erstes Auftreten des Herrn Director Behr.) Tagesbilletterverkauf Vormittags von 10 bis 1 Uhr, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, Nicht-l. 1 Parterre. Abends 6 Uhr im Carola-Theater.

Annoucen-Expedition Th. Dietrich & Comp. in Cassel.

ferner domiciliert in: Frankfurt a. M., Mainz, Nürnberg, Coblenz, Hannover, Hamburg, besördert täglich direct Anzeigen an sämtliche Zeitungen, Fachschriften etc. Deutschlands und des Auslandes zu Originalpreisen. Insertionsstatistik gratis.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Dr. Alfons Dürr in Connewitz mit Fräulein Reihler in Marburg. — Hr. Alfred Freyer in Leipzig mit Frau Luise Wittig, geb. Wiedner, in Cassel. — Hr. Dr. med. Louis Treibich in Dresden mit Fräulein Doris Schettler in Nieder-Eich. **Vertraut:** Hr. Gustav Weiside in Leipzig mit Fräulein Marie Feinke. — Hr. Archidialonus Georg Rosenkranz in Kopren mit Fräulein Elisabeth Schweingel. **Geboren:** Hr. August Bachmann in Leipzig eine Tochter. — Hr. Verbdirector R. Baldani in Klostergrab (Böhmen) ein Sohn. — Hr. D. Diegel in Leipzig ein Sohn. — Hr. Hermann Harnisch in Leipzig ein Sohn. — Hr. Robert Jaeger in Leipzig ein Sohn. — Hr. Louis Raas in Leipzig ein Sohn. — Hr. Premierlieutenant Max Freym. v. Wiffau in Oshay ein Sohn. — Hr. E. Schneemann in Leipzig eine Tochter. — Hr. E. Wasserstrom in Leipzig ein Sohn. **Verstorben:** Hr. Postsecretär E. F. Müller in Leipzig. — Hr. Kaufmann Heinrich Reinhard Stedner in Pegau.

Bibliotheken:

Universitäts-Bibliothek 3-5 Uhr. Das Lesezimmer geöffnet von 2-5 Uhr. Volksbibliothek I (4. Bürgerstr.) 7-9 Uhr. Volksbibliothek III (altes Nicolaischloß) 7-9 Uhr. Volksbibliothek IV. Risterg. 6. II. 11-12 Uhr. Städtisches Museum 10-4 Uhr (freier Eintritt). Museum für Völkertunde, Grimm, Steinweg Nr. 46. Sonntags, Dienstags und Donnerstags 11-1 Uhr. Kunst-Gewerbe-Museum und Vorkurs-Vorbereitung für Kunstgewerbe, Thomaskirchhof 20, Sonnt. 10 bis 1, Mont., Mittw. u. Freit. 11 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. Unentgeltl. Kunst- und Entgegennahme von Aufträgen auf Zeichnungen u. Modelle für Kunstgew. Arbeiten an allen Wochentagen Mittags 1/2-1/2 Uhr. Patentschriften liegen aus Neumarkt 19, I. Handelskammer 9-12; 3-5. Telegraphenanstalten: 1. Kaiserl. Telegraphenam. (mit ununterbrochenem Dienst bei Tag und Nacht) Kleine Fleischergasse 5.